

Ersteinstufige
nachmitt. mit Anwesenheit
der Sonn- und Festtage.

Abonnementpreis
monatlich 1,50 Pf.
vierteljährlich 4,50 Pf.
Halbjährlich 8,50 Pf.
Jährlich 16 Pf.
Durch die Post bezogen
1,00 Pf. mehr. Postgebühren
1,00 Pf. mehr. Postgebühren.

„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsbeilage)
durch die Post nicht bezogen,
kann monatlich 10 Pf.
vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.
Telegramm-Adresse:
Dohndorff Halle/a.S.

Die Neue Welt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Raumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Insertionsgebühr
besteht für die ersten
zwei Zeilen aus dem Raum
30 Pfennig,
für ununterbrochene
20 Pfennig.
Im nachträglichen Falle
kann bei Seite 76 Pfennig.

Insertate
die die ganze Nummer
ausfüllen, sind bis zur
mittags halb 10 Uhr in der
Expedition aufzugeben
sein.

Eintragen in die
Postzeitungliste.

Eigenlob!

Einem so klugen Schauspieler hätte die Welt vorige Woche laufen können, wenn nicht durch die Verhandlungen des sozialdemokratischen Parteitagess ihre Aufmerksamkeit gefesselt gewesen wäre. Wir meinen das Schauspieler, das der deutsche Parteitag in Nürnberg bot, der tatsächlich von der Öffentlichkeit fast nicht beachtet worden ist. Aber hat man es je erlebt, so hätte man es je für möglich gehalten, daß ein Stand, der ein solches Maß von Achtung für sich in Anspruch nimmt, ein Mitglied doch zweifellos ist —, daß ein solcher Stand öffentlich aufzukommen und sich in der geschnittensten Weise selber lobt? In früheren Zeiten war es eine ständige Arbeit in spezialisierten Kreisen, sich darüber lustig zu machen, wie Gelehrter, Schneider und Schneider — die als Sinnbild des ganz ungeliebten Proleten dienten — gegenständig ihre eigene Tätigkeit preisen. Die Arbeit ist abgenommen, weil selbst der verbohrene Köhler allmählich gemerkt hat, daß das Proletariat gar nicht so dumme ist, wie man es ihm dargelegt hatte. Sollte nun wirklich der deutsche Parteitag das Bedürfnis verspüren haben, den Mitgliedern neuen Stoff für diese anmutige Arbeit zu liefern? Daß wir nicht überstreben, mögen folgende Zeilen aus den Verhandlungen dieser erleuchteten Störchelei dazunehmen, die wir dem Bericht des Berliner Tageblattes entnehmen, also eines Blattes, das sich in so erheblichen Dingen ganz gewiß keine Lieberbreitungen erlauben wird:

Landgerichtspräsident de Riem (Lindburg) meint über die „vielfachprode Weltfreundheit des Berichterstatters“, daß sie „uns Mitgliedern nur ein Rädeln abdrängen kann. Wer hätte noch mehr Gelegenheit wie wir, durch unsere Beruf in alle Lebensbereiche hineinzufragen, sich mit hoch und niedrig, mit alt und jung zu beschäftigen, während bei einem Rat in die Tätigkeit in einem ganz bestimmten, vielfach eng umgrenzten Berufsfeld die Regel bildet.“

Als Vorzüge des Berichterstatters rühmt er: „die Rechtskenntnis, die technische Schulung, den durch die Erfahrung gesicherten Blick und endlich die größere Unparteilichkeit und Widerstandsfähigkeit gegen äußere Einflüsse.“ Das Vertrauen nach klarerer Herangehung der Zeiten nennt er eine „Zurückdrängung von Wissenhaftigkeit und Sachdunkel durch Dilettantismus und Rechtsgefühl.“ Ein anderer Richter, Herr Oberamtsrichter Kitz (München) erklärte, es könne nur willkommen sein, wenn die Zeiten sehen, „mit welcher Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt die Juristen das Urteil fällen.“ In dieser Stelle bezeichnet der Bericht „säkularisierten Weltall!“ und als derselbe Herr einen Antrag einbrachte, worin behauptet wird, es bestehe „kein Gegensatz zwischen der Welt, das wissenschaftliche oder berufliche Wirkungsgebiet, Interessenverhältnisse parteipolitischer oder sozialer Art, sowie einseitige Kenntnis und Würdigung der Lebensverhältnisse sein Urteil auf Kosten der Gerechtigkeit beeinflussen.“

Da erfolgte wieder „säkularisierten Weltall.“ Nun ist allerdings die Rede dieser Herren aus dem Widerspruch laut geworden. Aber wie sah der aus! Eragelung Ham m (Wonn), früher Obergerichtsrat und Oberlandesgerichtspräsident, war es, der ihnen entgegentrat. Doch hielt er es für nötig, zunächst folgende Prosa vom Stapel zu lassen:

„Daß ein gelehrter Richter ein besserer Richter ist als ein Laienrichter, ebenso, daß ständige Richter bessere Richter sind als Gelegenheitsrichter, darüber ist ja kein Zweifel.“ Von Massenjustiz kann keine Rede sein, im Gegenteil kann man mit Stolz sagen, daß die Objektivität und Unparteilichkeit des deutschen Richterstandes über jeden Zweifel erhaben ist.“

Und wieder ließe wir im Bericht: „Säkularisierten Weltall.“ In demselben Tone geht es weiter. Schließlich war man großmütig genug, aus dem Füllhorn des Lobes, das sich in aus eigenem Munde über die Verammlung ergoß, auch noch andere Nutzbeamtete zu beziehen, und zwar waren es natürlich die Staatsanwälte, die man damit bedachte. Ihre „Gewissenhaftigkeit“ und „Zurechtfindung“ rühmte mit beredten Worten Herr Landgerichtsrat Kade (Weimar).

Hatten denn die gelehrten Herren, die da in Nürnberg beisammen saßen, wirklich gar kein Gefühl dafür, wie solche Selbstverherrlichung auf die Öffentlichkeit wirken würde? Dachte keiner von ihnen an das alte Sprichwort vom Eigenlob, das bekanntlich keinen guten Zweck verheeren soll? — Wir sind ja nur ganz gewöhnliche Laien, deren Urteil (wie oben zu lesen) durch allehand solchmanne Dinge getrübt sein mag. Aber wir erinnern uns doch, gehört zu haben, daß einer der ersten und wichtigsten Rechtsgrundsätze lautet: niemand soll in eigener Sache Richter sein. Es ist uns auch sonst unseres Wissens allgemein bekannt, daß ein jeder Stand schlecht und recht seine Zuständigkeit hat und das Urteil barüber, ob und wie weit ihm das gelungen, an deren Leuten über, ob und wie weit ihm das gelungen, an deren Leuten über. Wenn aber gerade der Richterstand ein so dringendes Bedürfnis empfindet, es in die Welt hinauszuschleichen: „Wir sind außerordentlich tüchtig, wir leisten ganz Vorzügliches“, so wird man das Gefühl nicht los, er möge wohl beschränkt haben, daß andere Leute davor warnen ihm nicht sagen werden. Und, damit ihm doch eine lobt, muß er es selber tun

Nun möchten wir gewiß nicht in denselben Fehler verfallen wie die Herren in Nürnberg. Wir haben nie den gesamten Richterstand beurteilt und tun das auch heute nicht. Die Urteile, die uns und der Öffentlichkeit nicht gefallen, haben wir — unsere Leser wissen das — meist nicht auf die Persönlichkeit der Richter zurückgeführt, sondern auf ihre Erziehung, auf ihre soziale Stellung und auf ihre dadurch bedingte Anknüpfung über Recht und Unrecht. Freilich kam auch manch Urteil vor, das sich schlechterdings nur aus Unfähigkeit erklären ließ; und daß niemals bewußte Rechtsbegrenzung vorkommen soll, kann nur der behaupten, der es nicht wahr haben will, daß es in jedem Beruf Tätige und Untätige, Würdige und Unwürdige gibt. Schon haben wir nicht an, zu erklären, daß uns unsere häufige Tätigkeit auf dem Gericht auch mit manchem Richter in Verbindung gebracht hat, den wir in jeder Beziehung hochachten, auch dann, wenn er uns selbst verurteilt hat. Also im allgemeinen führen wir den Niedergang unserer Rechtspflege, der ja unläugbar ist, nicht auf die Persönlichkeit der Richter zurück. Aber wir müssen gestehen, die Nürnberger Tagung hat uns nachdenklich gemacht. Wenn es möglich ist, daß der ganze Stand sich gegenseitig in so rühmlicher Weise elogen ins Gesicht wirft, und das unter wiederholtem stürmischen Beifall der ganzen Versammlung, dann muß sich doch ein Zweifel regen, ob solche Leute die persönlichen Eigenschaften besitzen, die zum Richteramt gehören. Wie soll man Männern, die solchen Schaumflügelreien Beifall zujubeln, noch diejenige Unbefangtheit vertrauen, die doch schließlich zur Entwertung und Verteilung eines jeden Rechtsfalls erforderlich ist? Und so werden denn die Nürnberger Verhandlungen aller Unparteilichkeit nach dem Vertrauen des Volkes zum Richterstande einen neuen Stoß versetzen.

Wahlreform 1911.

Eine parlamentarische Korrespondenz, die für offiziös gehalten wird, kündigt für das Jahr 1911 eine preussische Wahlreform an. Der neue Ministerpräsident, Herr von Besenhausen, habe, so wird da mitgeteilt, sich sehr nach Übernahme seiner neuen Ämter eingehend über den Stand der Angelegenheit informiert lassen und „wertvolle Hinweise zur Förderung der Sache erteilt.“ Er sehe ganz auf dem Standpunkte seines Amtsvorgängers, unterfrage aber nicht die Schwierigkeiten des großen Werkes. Es bestehe aber die Hoffnung, daß die Reform im Frühjahr 1910 greifbare Gestalt gewinnt, und dann sollen die Aussprüche mit den Parteien führen des Landtags erfolgen, von deren Ergebnis das Werden des Werkes zum großen Teil abhängig gemacht wird. Eine Wahlreform im Jahre 1910 ist angeblich ausgeschlossen. Sollten jedoch die Aussichten für die projektivierte Vorlage gut sein, d. h. sollte sich eine Mehrheit für sie finden, so sei „zu hoffen“, daß der Landtag zu Beginn der Session 1911 eine solche Vorlage vorbringt und die nächsten Neuwahlen nach den neuen Grundrissen erfolgen.

Welcher Art sollen nun diese „neuen Grundrisse“ sein? Darüber wird, abgesehen von einigen unklaren Nebensarten, wonach die Reform keine Kopie und Kompilation, sondern eine echt preussische „Originalarbeit“ sein soll, nicht mehr gesagt als dies:

Eine Reform in rein liberalen Sinne, allgemeines, geheimes, direktes Wahlrecht, vollständige neue Einteilung der Wahlkreise wäre von vornherein ein totgeborenes Kind. Sie würde dem Landtage nach ihrer Vorlegung sofortige Zeit für wichtiges anderes Material nehmen, würde aber nie Geseh werden.

Allgemeines, geheimes, direktes Wahlrecht — vom gleichen Wahlrecht ist überhaupt nicht die Rede, und dieses kann richtigerweise auch nicht als liberale Forderung bezeichnet werden. Nur die Preussischen fordern es angeblich, während sich die Nationalliberalen auf das ungeliebte Muralwahlrecht festgelegt haben. Das allgemeine, geheime, direkte Muralwahlrecht mit Neueinteilung der Wahlkreise, das ist das eigentliche liberale Wahlreformprogramm, und von diesem Programm, dessen Durchführung die Nationalliberalen mit Recht oder Unrecht so fürstlich zu erhoffen zu dürfen glaubten, wird jetzt gesagt, daß es völlig aussichtslos, daß es ein todegeborenes Kind sei.

Die „Originalarbeit“ der preussischen Regierung, die nicht das gleiche, nicht das direkte, nicht das geheime Wahlrecht und auch keine durchgreifende Neueinteilung der Wahlkreise bringt, soll so beschaffen sein, daß sie Aussicht hat, von den Parteiführern des preussischen Landtags in geheimen Verhandlungen gebilligt zu werden. Die Parteiführer des preussischen Abgeordnetentages — um von den Herrenhütern Weidach, Rantewitz u. a. gar nicht zu reden — sind der konservative Herr v. Wedderburn und der freisinnigste Herr Herr v. Helldorf. Beide versprechen zu kommen, so behauptet über die Mehrheit, ihn aber eine wirkliche Mehrheit zu bilden, muß noch entweder der Zentrumsführer Dr. Forch oder der nationalliberale Prof. Friedberg hinzugesogen werden. Sind Herr v. Wedderburn, Herr v. Helldorf und Dr. Forch einig, so hat der Prof. Friedberg oder schon gar der freisinnige Herr Biemer im Konzert der preussischen Parlamentsmächte nur noch dekorative Bedeutung. Das Zentrum, das nach der Reichsfinanzreform keinen Volksvertreter mehr zusetzt — schwächer als man ihm, denkt es,

kann man ja gar nicht mehr werden — hat sich jetzt schon in nicht mitzubereitender Weise bereit erklärt, das Geschäft mit der Konstitution zu machen und die Liberalen auf jeden Fall zu unterstützen. Die echt preussische Originalwahlreform, die weder das gleiche, noch das geheime, noch das direkte Wahlrecht bringt und die die Herrschaft des verurteilten platten Landes über die städtische und industrielle Welt Preußens nicht antastet, soll, ist gedacht als ein Wert, das der schwarze Schnapsbrot unter Ausschaltung der Liberalen vorbringen soll.

Die Nationalliberalen ernten mit der offiziösen Auflage die Früchte ihrer eigenen, grundlossten Politik. Weil ihre Geldgebern das Reichstagswahlrecht ein Dorn im Auge ist, tragen sie nicht für Preußen dieses Wahlrecht zu fordern, obwohl eine Herrschaft des Liberalismus in Preußen unter keinem anderen Verfassungssystem möglich ist als unter dem allgemeinen, geheimen, direkten und geheimen Wahlrecht. Unter dem allgemeinen, geheimen, direkten und geheimen Wahlrecht würde die schwarze Mehrheit im preussischen Abgeordnetenhaus verschwinden, und die Liberalen, die jetzt hilflos in die Ecke gedrängt sind, würden die Mehrheit haben, entweder nach rechts mit den konservativen Herrschaften oder nach links mit den Sozialdemokraten eine Mehrheit zu bilden. Die Liberalen, statt den geraden Weg des gleichen Wahlrechts zu gehen, den krümmen Weg des Muralwahlrechts gehen, geben sie dem Zentrum erwiderte Gelegenheit, noch krümmere Wege einzuschlagen und erklären zu können, eine Zentrumswahlreform würde immer noch besser sein als ein nationalliberales Muralwahlrecht. Wenn sich die Nationalliberalen nicht noch zuletzt aus der Sackgasse herauszuziehen und, in dem sie sich selbst für das gleiche Wahlrecht erklären, auch das Zentrum wieder auf diese Forderung festlegen, dann haben sie das Spiel der preussischen Wahlreform endgültig verloren.

Überflüssig zu sagen, daß wir keine Ursache haben, zu trauern, wenn das Reichstagswahlrecht der liberalen Reichstagswahlreform seinem Baumeister in dem Augenblicke, die Stimmung der Herren gegenüber der projektivierten Regierungserform in ja längst bezwungen, daß sie sich vielleicht am besten in den Worten ausdrücken läßt: „Je schlechter, desto besser!“ Je angstlicher und engbrüstiger sich die preussische Regierung jetzt zeigt, desto freudiger wird sie sein müssen, wenn die unvermeidliche große Futurwelle der preussischen Wahlrechtsbewegung einsetzt. Für die echt preussische Originalwahlreform wäre übrigens das Jahr 1911, so ungeheuerlich weit es immerhin noch entfernt sein mag, ein ausgereicherm Termin, denn in diesem Jahre finden die allgemeinen Reichstagswahlen statt, und kein Wahlkampf kann um Sozialdemokraten lieber sein als ein solcher, der im Zeichen der Befreiung Deutschlands von Preußen geführt wird.

Politische Uebersicht.

Halle a. S., 23. September 1909.

Wegen Verletzung des Dreifachwahlrechts,
mangelnder Ehrerbietung gegen Regierungspräsidenten und ähnlichen schweren Delikten beantragte im Disziplinärprozeß Schüding der Ankläger, Geheimerr Oberregierungsrat v. Falkenhahn, „die ganze Strenge des Gesetzes“ walten zu lassen und dem Angeklagten Titel und Pension zu entziehen. „Der Angeklagte“, so führte Herr v. Falkenhahn u. a. aus, „habe sich eine große Verunglimpfung des preussischen Wahlrechts zuzufügen kommen lassen, wie das sein Versehen der Behörden erforderten, daß solche Richter nicht geschrieben werden.“

Der Geheimere Oberregierungsrat v. Falkenhahn, der die Kritik des preussischen Wahlrechts mit den härtesten Strafen belegen wissen will, ist derjenige Beamte des preussischen Ministeriums des Innern, der mit den Vorarbeiten zur preussischen Wahlreform betraut ist. Wenn also die echtpreussische Originalwahlreform vorläufig ein verfallenes Kind bleibt, so lernt man doch wenigstens das noch löslichere Original ihres geistigen Schöpfers kennen — und man verliert, neugierig zu sein!

Aus Berlin wird gemeldet, daß nach längerem Neben des „Angeklagten“ und des Verteidigers, Rechtsanwalt Heine, die Urteilserfindung auf Freitag vormittag 9 Uhr festgesetzt worden ist.

Die Hungerperücke der neuen Steuern.
6000 Unterjüngungsgelehrte arbeitsloser Fabrikarbeiter sind bis Ende voriger Woche beim Hauptpolizeiamte in Minden (Westfalen) eingegangen. Das ist eine Wirkung der neuen Tabaksteuer, wie sie selbst mangelnde Bestimmt nicht erwarten sollte. Das Schlimmste kommt aber noch. Die meisten Fabrikanten sind gezwungen, im nächsten Monat wochenlang ihre Werke zu schließen. An 5 Fabrikanten dagegen macht sich schon ein Monat fühlbar, weil viele Fabrikanten die Fabrikation dieser Perücke ganz eingestellt haben, andere aber zu kleineren Partien übergehen und die Herstellung neuer Formen sich dafür nicht so schnell ermöglichen läßt.

In Düren, Gumbrich und Delfantun haben 232 Arbeiter und Arbeiterinnen im ganzen 2400 Tage feiern müssen, in Ober-Weiden 30 Arbeiter 540 Tage. Die Firma Drahtfabrik u. Brüggemann, Eich Bremen, will ihre westfälischen Zitäten im

Freise Bilde vom 1. Oktober ab schließen. Dadurch werden 400 Arbeiter entlassen werden.

Weg in Sicht haben durch die erheblichen Entlassungen und Arbeitsveränderungen in der Fabrik. Infolge dieser Maßnahmen müssen. Ein brotlos geordnetes Lebensarbeitsverhältnis sich an die zukünftige Stelle, um in den Besitz der Unterbringung zu gelangen. Das war aber nicht so leicht. Zunächst wurden von der Steuerbehörde bei dem früheren Unternehmer mehrfach Erlaubigungen eingezogen, ob die Entlassung wirklich eine Folge der Tabaksteuer sei. Als hier eine bejahende Antwort erfolgte, stellte man an den Vertrauensmann des Tabakarbeiterverbandes die gleiche Frage. Hier wurde das nicht nur bestätigt, sondern auch erklärt, daß Entlassungen in großer Zahl bevorstünden. Dem Antragsteller wurde durch die Steuerbehörde Arbeit bei einem Kanalbau verschafft. Da der Arbeiterverband aber von schwächlicher Körperkonstitution ist, überließ schon in einer langen Reihe von Fällen, er kam in der Lage frei, die schwere Arbeit auf die Dauer auszuhalten. Was dann folgen wird, bleibt unklar. Soviel aber ist sicher: Muß der durch die Steuer hervorbedingte Arbeiter die Beschäftigung wegen mangelnder Körperkräfte aufgeben, dann erhält er wahrscheinlich keine Unterbringung, weil ihm die Behörde ja Arbeit nachgewiesen hat. Auf diese Weise kann die Entschädigung für die Opfer der unfinnigen Steuerpolitik „ganz glatt geregelt“ werden.

Die Kosten magistratlicher Verwaltung.

Der Kieler Magistrat hat seine Streitverhältnisse aufgestellt und sie der Sitzung der städtischen Kollegien vorgelegt, damit die Stadtvorordneten nachträglich die ohne ihre Zustimmung verfassungswidrig ausgegebenen Gelder bewilligen. 108.307,13 Mark Mehrausgaben sind entstanden, darunter 12.458,88 M. für die Erweiterung der Stadtbibliothek, 57.480,77 M. für deren Verpflegung, und 9760 M. für die Verwahrung der Betriebe. Der Magistrat will aber andererseits wieder Ersparnis gemacht haben durch Beschäftigung von weniger Mitarbeitern, so daß er nur der Bewilligung von 79.477 M. verbleibe. Der Magistrat erwartet auch noch Erparungen dadurch, daß allen nach Beendigung des Streiks neuereinstellenden und wiederereinstellenden Arbeitern nur der Anfangslohn gewährt wird, daß die Arbeiter keinen Urlaub erhalten und demgemäß auch keine Stellvertreter zu beschefen sind, auch daß in Krankeisfällen auf Grund der Lohnfortzahlungsbestimmungen die Weiterzahlung des Lohnes nur in beschränktem Maße stattfindet.

Nachrichtiger hat sich wohl nie ein Scharfmachtum genommen. Die Begründung der Vorlage durch den Bürgermeisterei Rindemann war sehr schwach. Infr. Genossen Adler, Riebert, Kautz und Cappel nahmen die Gelegenheit wahr, dem Magistrat die Anklagen ins Gesicht zu schleudern, daß er die städtische Verwaltung bedroht, das Recht der Stadtvorordneten mit Füßen zu treten und in den städtischen Betrieben die schlimmste Scharfmacht durchzuführen habe. Die bürgerlichen Stadtvorordneten aber standen natürlich einmütig auf der Seite des Magistrats.

Schließlich gelang es unsern Genossen, nach einmündiger Diskussion, auf Grund der Geschäftsordnung die Auslegung der Vorlage durchzuführen.

Für die nächste Sitzung liegen zwei Anträge unserer Genossen vor; der eine verlangt die Einsetzung einer Kommission, der der Magistrat das gesamte Material über die Abrechnung des Streiks vorlegen soll, der andere fordert die Wiedereröffnung der wiederereinstellenden Arbeiter in die Rechte, die sie vor dem Streik auf Grund des Arbeitsgesetzes erworben hatten.

Deutsches Reich.

— Eine Abrechnung. In englischen Blättern ist dieser Tage berichtet worden, daß deutsche Vintenschiffe, die im nächstjährigen Etat erbeten werden, sich bereits im Bau befinden. Die Scherprelle ist auf der Erklärung ermächtigt, daß an dieser Mitteilung kein wahres Wort sei. — Dieses Dementi will nicht viel besagen, denn es ist schon öfter dagesessen, daß Dinge bestellt worden sind, ehe sie der Reichstags bewilligt hat. Als man z. B. vor einigen Jahren eine große Summe für neue Kanonen verlangte, machte der Kriegsminister die verblüffende Mitteilung, daß die Kanonen bereits fertig und an die Truppenenteile abgegeben sind.

— Landesversicherungsanstalten und Reichsversicherungsordnung. In Dresden fand am Montag eine Konferenz von Vertretern der deutschen Landesversicherungsanstalten statt, die sich

mit Abänderungsvorschlägen der Reichsversicherungsordnung befaßte. Die Konferenz wandte sich entschieden dagegen, daß die Selbständigkeit und Selbstverwaltung der Versicherungsanstalten beeinträchtigt werden. Sollte diese Absicht tatsächlich bestehen, so müßte der Entwurf seine Verbesserung, sondern eine Verschlechterung des bestehenden Zustandes bedeuten. — „Staatsminister“ Schwab. Eilige Telegramme jagten folgende Nachricht durch die Welt: Der Herausgeber der Wiener R. Fr. Zt. besagte dem Reichsfanzler über die Einschränkung der Fiktionsrungen. Der Reichsfanzler erwiderte: „Sie haben sicher gelesen, was der englische Premierminister im Parlament mitgeteilt hat: er will die Initiative ergreifen.“ Auf die weitere Frage des Besizers, ob Deutschland gegenüber dieser Initiative den früheren Standpunkt wieder einnehmen werde, antwortete der Reichsfanzler: „Wir werden ja sehen und hören, und es wird sich dann zeigen.“

— Enttäuschte Patrioten. Auch bei der diesjährigen Kaiserparade in Karlsruhe sind die Militär- und Kriegerehrenmilitärs, obwohl sie sich bei jeder Gelegenheit als die zuverlässigsten Diener des Kaisers aufstufen, als unannehmlich behandelt worden. In einem höchsten bürgerlichen Blatte beklagte sich ein alter Uter, ein Kriegsteilnehmer, bitterböse, daß man die alten Soldaten habe unbeachtet lassen lassen. Voller Freude und Begeisterung sei er nach Karlsruhe zur Parade gegangen, enttäuscht kehrte er zurück. Dann jagt er weiter: „In der Hauptrolle war man auf die Beobachtung von Fiedelgeschwänzen, Falanen und Photographen beschränkt; die Kürschmeister lehrten uns den Hüden zu und die in Parade vorüberziehenden Truppen waren soweit entfernt, daß die Wahrnehmung von Einzelheiten nur mit dem Glase möglich war. Wären die Kameraden gehabt, welche Enttäuschung ihrer Karriere, sie wären beglückelicht. Er (der Einsender) gehe das zweite Mal nicht wieder auf den Heim. Die alten Krieger waren doch gerufen, deswegen hätten sie auch Anspruch auf Beachtung gehabt.“

— „Hodverrats“ brose. Der zweite und dritte Strafsatz des Reichsgerichts hat am 29. September wieder über einen „Hodverrat“ zu verhandeln. Dieses Verbrechen ist der Reaktor Hermann Rege angeklagt, der in dem Organ der Berliner Anarchisten Zeitschrift veröffentlicht hat, die eine antimilitärische Tendenz haben sollen.

Schweden.

Das bisherige Ergebnis der Verhandlungen. Die Verhandlungen zwischen dem Unternehmerverein und den Gewerkschaften sind zwischen dem 1. Juni nächsten Jahres ist indes bisher keine Einigung erzielt worden. Die Differenzen der Arbeiter mit den außerhalb des Unternehmervereins stehenden Unternehmern sind jetzt zum größten Teile erledigt. Nachdem vor einigen Tagen mit den Unternehmern der elektrotechnischen Industrie zufriedenstellende Vereinbarungen getroffen worden sind, ist jetzt auch eine solche Vereinbarung mit den Wärdern unternehmern zustande gekommen, die als ein glänzender Erfolg der Arbeiter anzusehen ist. Die Verträge der Wärdern unternehmern, mit den Arbeitern persönliche Verträge abzuschließen, sind auf der ganzen Linie zurückgeschlagen worden und in der jetzt getroffenen Vereinbarung wird bestimmt, daß die Frage, ob ein Tarifbruch vorliegt oder nicht, einem Schiedsgericht zur Entscheidung zu überweisen ist. Falls das Schiedsgericht die Frage des Tarifbruchs bejaht, werden sämtliche bis zum 1. Juni nächsten Jahres ablaufende Verträge unverändert um ein Jahr verlängert; ebenso werden die Verträge, die nach dem 1. Juni nächsten Jahres ablaufen, bis zum 1. Juni 1912 verlängert, jedoch mit der Maßgabe, daß eine Lohnherabsetzung um 5 Prozent einzutreten hat. Für den Fall, daß der Tarifbruch verneint wird, erfolgt naturgemäß eine Änderung der bisherigen Vertragsbestimmungen.

Das Gericht in Norberg hat am Mittwoch einen Jungsozialisten zu einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren und sechs Monaten verurteilt, wegen angeblicher Missethaten in einer Versammlung, für die irgendwelche bestimmte Zeugnisaussagen gar nicht vorhanden sind. — Dieses traurige Altesericht zeigt wieder recht deutlich, wie die sogenannte „Gerechtigkeit“ da sofort zur brutalen

Alles in der Welt ist, wo die wirtschaftlichen und politischen Interessengruppen zwischen Kapital und Arbeit hart aufeinander stoßen.

Norwegen.

Christiania, 22. Sept. Das Störching ist heute mittag aufgeflogen worden. Die Remonstrationen beginnen am 2. und enden am 20. Oktober.

England.

Der Kampf um Budget. Die Antwort auf Lord Rosebergs Glasgower Rede gab der Ministerpräsident Macaulay in einer Kesselferwallung von 9000 Mann in Gegenwart von 80 Ministern und Abgeordneten in Birmingham. Er widerlegte Rosebergs Behauptung, daß die Landbesitzer einen mächtigen Schritt zum Sozialismus, dem „Haken aller Dinge“, darstellte, durch Anführung der großen liberalen Nationalparlamenten und Staatsmänner, von Adam Smith bis Gladstone und — dem liberalen Ministerpräsidenten Macaulay von 1854, die alle den besonderen Charakter des Einkommens aus Grundrente und deren besondere Eignung zur Sonderbesteuerung betont hatten. Die Einkommens Reformen konnte er dadurch nachweisen, daß dieser einen Hauptteil seiner Wiederlegung der Gefahr der Verzinsungssteuer für den Wählerbau gewidmet hatte, während die Vorlage den landwirtschaftlich nutzenden Boden von der Steuer ausnimmt. Es ist ja gerade das Anzeichen der Lage, daß es die Bodenbesitzer sind, mit deren Interessen der „Häufigste Adel“, dessen „Glans“ guteneis gerade auf solcher Ausnutzung des Bodens der Gesellschaft zu widerlichen Aufschüssen auf der Bodenpreise beruht, sich eng verknüpft hat. Dem Oberhaus, das nach schmerzlichen zwischen dem Oberhaus mit der Demokratie, erklärte Resultat, wird ein Eingriff der Lords in das bisher geübte Einkommensverteilungswesen des Unterhauses in Finanzfragen gebildet werden. Die Verwertung oder Abänderung des Budgets bedeute die größte Revolution seit Cromwells Tagen. Den Konflikt erwarte er ohne Furcht. „Wir sind nicht nur vorbereitet. Wir brennen darauf.“ In Tombridge (Südwales) hielt der Präsident der Protestliga, Wg. Walter Long, eine Versammlung gegen das Budget, die von 600 geladenen Personen ab. Doppelt soviel, die verschlossene Türen fanden, verammelten sich im Freien und beschloßen Resolutionen gegen die Behandlung und zugunsten des Budgets, die sie der Verammlung durch Telegramm mitteilten.

Was zeigt, wie ungeheuer populär die Reformbewegung im Lande ist. Es ist die größte politische Bewegung seit dem Kampf gegen die Emancipation der Sklavenbewegung in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Dermalinung zeigt sich namentlich darin, daß die Reformbewegung diesmal keine Oppositionsbewegung ist. Die Regierung geht den Massen voran, bekämpft nur von der schmachvollen Aut des Hausleins privilegierter Ausbeuter. Welch ein Bild für Deutsche!

Frankreich.

Die neuen Steuern. Das neue Budget weist ein Defizit von 200 Mill. Franc auf; die Budgetkommission rechnet noch einige Millionen mehr heraus. Die Armee erfordert 826, die Marine 837, und die Kolonialpolitik 100 Millionen; zusammen 1862,5 Millionen (1025 Millionen Mark) = 34 Prozent der Gesamtausgaben. Zur Deckung werden Verbrauchs- und Erbschaftsteuern aufgeschlagen. Genosse Kuras verlangt, daß die Gelegenheit zur Einbringung neuer Steuern benutze. Er verlangt, daß die Einkommensteuer, die Erbschaftsteuer, gegen die Erhöhung der Alkoholsteuer, die Verbrauchssteuern führen müßte, und gegen die Erhöhung der Tabakfabrikationssteuer durch die Monopolverwaltung. Er fordert Erhöhung der Einkommensteuer durch den Senat, Einführung von Alkohol- und Verjährungsmonopolen, die zugleich der Sanierung der Finanzen und sozialpolitischen Zwecken dienen sollen. Die Stunde ist für Frankreich gekommen, in einer geschickten Reformaktion die Entscheidung und weitere Entscheidung zu zeigen, die zu dieser Stunde die englische Demokratie bewährt.

Auch eine Reform.

Paris, 23. Sept. Anfolge der Aufnahme in Valence bei der gestrigen Sitzung beabsichtigen die Minister Briand und

Der Herbsthimmel.

(Nachdruck verboten.)

Noch haben wir gar keinen rechten Sommer gehabt, und schon müssen wir wieder feststellen, daß wir uns bereits stark im Abzuge befinden, daß der Höhepunkt der Lebensintensität überschritten ist. Leben will uns im Regen um, so tritt unser Fuß auf schattigen Wegen, die schon abfallen sind. Die Wärme beginnt überaus, schon langsam im Laub abzuweichen, das nun die sommerliche Arbeit verdrängt hat und in den herbstlichen Stürmen, die bald das Land durchwehen werden, nur hinderlich wären und ihnen Schaden brachten. Der Ausblick durch die hohen Wälder wird feiner und läßt die Himmelstöne kühler werden, die Sterne werden durchsichtiger. Wenn wir uns heute, wo wir keinen Ausblick haben, so bemerken wir, daß der Himmel ein ganz anderes Gepräge besitzt als im Sommer. Wir nähern uns dem Winter, und damit gewinnt der Sternenhimmel an Pracht. Die schönsten Bilder und die funkelnden Sterne zeigen nimmer bald wieder ihren herrlichen Reiz.

Nur an einer Stelle des Himmels begegnen wir alten Bekannten. Am Nordens ist das am dunkelsten sichtbar und umwandelbar festschwebend am Himmel der Polarstern. Generationen kommen und Generationen gehen, und immer liegt die diesen Stern an derselben Stelle des Himmels. So lange man seinen genauen Maßstab anlegt, wird man seinen Wandel bemerken, wobei er mit den Instrumenten der modernen astronomischen Messkunst. Er steht uns, daß der Polarstern nicht immer der Dreh- und Angelpunkt gewesen ist, um den sich das ganze Weltallsgewölbe an jedem Tage scheinbar wachsend. Nicht immer war der Polarstern der ruhende Pol, und auch jetzt ist er es eigentlich nicht, denn er steht noch immer ein Stücken vom wirklichen Pol entfernt. Und noch zwölftausend Jahren wird die hellglänzende Vega der Polarstern sein.

Der große W. der kleine W. und der sich zwischen beiden hindurchwindende Draht im Anblick an den Polarstern ist fast zu finden. Auf der anderen Seite des Polarsterns, scheinbar zum wirklichen Pol, finden wir den Gehäusen, der schon in die Milchstraße übertritt. Ganz und gar in der Milchstraße steht das leuchtende W der Cassiopeja, und weiter nach Norden auf diesem kimmernden Wege der Perseus, in dem 1901 der neue Stern erschien, und noch weiter der Rühemann. Hinter Cassiopeja und Perseus, die überaus hellen der beiden Sternhaufen, die sich im Winter im bloßen Auge als leichter schwacher Schimmer sichtbar. Wenn wir zum Scheitelpunkt hinauf, so erblicken wir ganz hoch oben die Gabelung der Milchstraße in zwei Äste. Gerade in der

Teilung steht Deneb, der hellste Stern des leuchtenden Kreuzes des Schwanes. An dem östlichen Ast steht der Adler mit seinem Hauptstern Altair und zwischen beiden der Delpin, eine kleine Gruppe von fünf Sternen dritter und vierter Größe. Weiter unten im Osten dehnen sich die großen Bilder des Regulus, des Wassermanns und der Fische, während westlich von der Milchstraße zwischen Schwan und Adler, die glänzenden sechs Sterne der Feuer mit dem himmlischen Einheitsstern, der Vega, ins Auge fallen. Westlich davon steht der große Hercules, in dem ein im Fernrohr wunderbarster Sternhaufen zu beobachten ist. Weiter westlich finden wir den Halbkreis der nördlichen Krone mit dem Hauptstern Gemma und noch weiter Westes mit der Kleinen Krone. Die Bilder der Schlange und des Ophiuchus in jener Simmelsgegend sind von weniger Charakteristik.

Zwischen diesem Sterngebiet, deren Hauptvertreter hier nur erwähnt werden, stehen die matteren Scheiben der Planeten der Bahnen. Von ihnen werden sich uns in diesem Herbst besonders der Mars und der Saturn präsentieren.

Kleines Feuilleton.

Japanische Heirat in Amerika. Eine seltsame Gemohnheit hat sich in den letzten Jahren bei den Japanern in den Vereinigten Staaten herausgebildet, die Heirat per distance und mit Hilfe eines Stellvertreters. Die Japaner, die in die Vereinigten Staaten ausgewandert sind, sehen sich im allgemeinen von den amerikanischen Frauen verschmäht, und da auch die Heirat nicht so leicht aufgefunden werden können, so lag es nicht auf ihr, wenn der Mann allein bleibt, lassen sie sich die lebende Frau aus der Heimat kommen. Der Ehebandlader schreibt an einen Freund jenseits des Großen Ozeans und bittet ihn, ihm eine Frau zu schicken. Die Verhandlungen werden brieflich und mit Hilfe von Photographien gepflogen, und zwar in allen Fällen wird ein junges Mädchen geschickt, das zur Heirat bereit ist und nimmer abgehandelt wird. Wenn nun die Auserwählte, das „proxy wife“, wie die Amerikaner es nennen, sich im Hause des unbekanntem Gatten einstellt, so läßt dieser, obwohl ein Kabeltelegramm ihn von der bevorstehenden Ankunft benachrichtigt hat, mit Gleich eine gute halbe Stunde auf sich warten, um von vornherein unannehmlich zu sein. Der Deut wird nicht, und er kann endlich, so sagt er einfach: „A, das seid Ihr.“ Und nun folgen die tiefen Verlegungen, die Begrüßungen, ein Bad wird genommen und die Ehe ist geschlossen. Manchmal kommt es aber auch vor, daß der Mann beim Anblick der Auserwählten ent-

tsetzt ist, und da es für einen Japaner keine Schmierigkeiten macht, sich von einer Frau zu befreien, indem er ihr in höflicher, an überheblichen Begleitigen reiner Rede auseinandersetzt, daß sie ihm nicht gefällt, so bleibt der Amerikaner nichts übrig, als sich in Demut zu verneigen und nehmlich lächelnd davonzugehen. Und gemächlich erndete die so Verlassene im Camp. Diese Tatsache ist jedoch der amerikanischen Heirat nicht verhängen geblieben und sie haben ihre alte Heiratstradition dagegen ergriffen: eine Japanerin darf in einem amerikanischen Hafen landen, deren Heiratspapier nicht in bester Ordnung sind und die nicht von ihrem Mann oder einem Vertreter von ihm in Empfang genommen wird. Vor kurzem trat in Seattle ein Schiff ein, das elf Japanerinnen, die sich auf die gefährliche Art verheiratet hatten, nach Amerika brachte. Sieben Gatten waren zum Empfang erschienen und feierten wenige Stunden nach der Ankunft, in Gegenwart der Beamten, ihre Hochzeit unter genauer Beobachtung der amerikanischen Gesetze. Drei andere Frauen wurden von Zeugen entnommen, die ein Heiratszeugnis schreiben der Behörden an ihren Orte mitbrachten; nur eine, eine kleine, isolierte, kranke Japanerin, fand niemand, um sie in Empfang zu nehmen, obwohl sie eine Anzahl des Mannes, mit dem sie verheiratet sein sollte, vor sich, wurde ihr die Landung nicht gestattet, und sie mußte nach Japan zurückkehren.

Schieden des Krieges. Der Moskauer Arzt Scherbatoff, der die phthisische Heilanstalt in Nikolajewitz leitete, in welcher die kranken Teilnehmer des russisch-japanischen Krieges interniert sind, hat dem Chefarzt der phthisischen Heilanstalt in Tokio, Professor Scherbatoff, einen Brief geschrieben, der erkrankende Einzelheiten von dem Leben der geisteskranken Soldaten und Offiziere, dieser Opfer des blutigen Krieges, enthält. Einer der schwersten Kranken ist der Militärarzt Radomichoff. Er fragt entweder geistliche Heber oder schreit: „Wie Schweiß, warum habe ich den Gebirgen mit Wundenblut überdeckt? Warum habe ich nicht nicht leben?“ Der Offizier Steloff, dem die rechte Hand amputiert wurde, findet in einem Fort: „O Feld, o Feld, wer hat dich mit toten Knochen besät, und wägst dich hiernach in epistolischen Zudungen auf dem Erdboden. Wenn er ruhig ist, arbeitet er an seinem Wert: „Die Aufgaben der Ganger Kriegesangereizung und Anreizung, und Anreizung, der Geist R. denkt noch immer, daß er mitten im Kriege liegt, und daß Japaner ihn bedrohen. Es gibt viele Kranke, die fast ganz normal sind. Es genügt aber nur der geringste Hinweis auf einen Schuß oder eine Explosion, und alle diese Kranke sind bereit, sich gegenseitig zu erschließen, um sich vor dem Feinde zu retten.“

Bartho die Einbindung eines Gesellenwerks, um die öffentlichen Einrichtungen einzuführen. Es soll angedeutet werden, daß Einrichtungen künftig im Innern der Gefängnisse vorzunehmen werden.

Die Abschaffung der Todesstrafe überhaupt zu fordern, dazu kann sich der „sozialistische“ Minister nicht aufschwingen.

Oesterreich-Ungarn.

Demission des ungarischen Kabinetts.

W Budapest, 22. Sept. Der heutige Ministerrat, an dem sämtliche Mitglieder des Kabinetts teilnahmen, beschloß die Demission zu überreichen. Ministerpräsident Mefere erklärte, daß er Franz Joseph das Entschuldigendste überreichte, bis zum Zusammentritt des Reichstags am 28. d. M. eine neue Regierung zu ernennen.

Rußland.

Die Fälle des Saren.

Vor einigen Wochen ging die Nachricht durch die russische Presse, daß der politische Gefangene Sotolow im Gefängnis von Kalaschew Selbstmord verübt, indem er sich mit dem Kopf voran in den Luftstrahl stürzte. Ein Augenzeuge dieses entsetzlichen Vorfalles schreibt darüber folgendes: „Ende Juli erst in der Zeit der Gefangenen Sotolow in dem Luftstrahl in der Zelle. Das geschah folgendermaßen: Das Gefängnis in Kalaschew ist überfüllt. Der Zyphus und andre Krankheiten wüthen dort fürchterlich. Die Kranken find zusammen mit den Gesunden platziert. Eine Krankenpflege ist nicht vorhanden; der Arztbesuch, der die Zellen täglich aufsucht, betrachtet alle Kranken als Einmalien. Die Kranken werden gestuzen, sich ohne fremde Hilfe zum Schmutzfaß zu schleppen. Der frante, kaum lebende Mensch schleppt sich gerendie dort hin und sinkt dann zu Boden. Man muß annehmen, daß der frante Gefangene Sotolow auf diese Weise in den Schmutzfaß stürzte und ums Leben kam. Die Gefangenen im Kalaschewer Gefängnis müßten eigentlich unter diesen Bedingungen täglich zu Hunderten sterben, und es ist nur einem glücklichen Zufall auszuweichen, daß täglich nicht mehr als ein Loter gezählt wird.“

Die hier geschilderten Zustände bilden keineswegs eine Ausnahmefolge. Die Interpellation, die unsre Genossen in der Duma wegen der Greuel in den russischen Gefängnissen einbrachten, enthält zahlreiche Beispiele unmenschlicher Behandlung, der nicht nur die gefunden, sondern auch die Kranken Gefangenen ausgesetzt worden. Da wird geschildert, wie die Weichstranken zuerst im Herber „kurirt“, und dann in der gemeinschaftlichen Zelle an ihrem Bett angeknallt werden, wo sie sich in ihren Extremitäten wälzen und während um sich schlagen; wie die Schmutzfaßigen von den Augen ihrer Gefangen dahinführen und in ihren Hefeln sterben; wie die Starbut- und Zyphuskranken sich an Händen und Füßen gefesselt, auf ihrem Lager wälzen. Der Genosse Auschomow führte in der Duma ein Beispiel an, daß sich ein Gefangener in Wiloslaw, der um seine Lieberführung nach dem Spital bat, beide Augen ausstechen mußte, ehe man seinen Wunsch erfüllte. Und noch umlängst wurde dem Proletarier aus Caterinoslaw geschrieben, daß die Gefangenen im dortigen Gefängnis, wo ein Drittel aller Internierten am Zyphus daniederliegt, sich glücklich schätzen, wenn sie in die Zyphusbarade übergeführt werden. „Jeden Abend“, schreibt der Korrespondent, „kann man in den Straßen, die aus dem Gefängnis zur Zyphusbarade führen, folgendes Bild beobachten: Auf einem Wagen, der früher zur Ausfuhr von Seid und Linat diente, liegen, einer über dem andern, frante Gefangene, mit Matten und Lumpen bedekt; die Köpfe einiger von ihnen schlagen hilflos gegen die Mäder, und auf dem Bod liegt ein Gefangenenausscher und macht gleichmütig Sonnenblumenkörner. Aber die Gefangenen betrachten es als ein Glück, auf diesen Wagen zu geraten, denn er bringt sie nach der Zyphusbarade, wo sich wenigstens ein Feldhülser befindet, während die meisten von ihnen in den überfüllten Gefängniszellen zurüchbleiben, wo sie erkrankt sind.“

Es verheißt sich von selbst, daß auch die franten Gefangenen in den Spitälern von den meuchelmörderischen Schüssen der Schildwachen nicht verschont werden. So wurde nach kurzem im Reger Zentralgefängnis die Genossin Emma Bobsin (Wida Ritter) meuchlings ermordet, als sie an das Fenster des Gefängnisospitals trat.

Spanien.

Eine Prozeßion.

Paris, 23. Sept. Nach einer Meldung des Matin fand gestern in Castro in Spanien trotz aller Proteste der Bürgermeisters eine Prozeßion statt. Der Zug wurde plötzlich von einer Gruppe bewaffneter junger Leute überfallen. Es kam zu einem blutigen Handgemenge, wobei ein Priester (1) und ein Prozeßionsteilnehmer durch Messerstiche getödet und 56 Personen mehr oder minder schwer verletzt wurden.

Aus der Partei.

Das Protokoll des Reichstages

befindet sich in Vorbereitung und wird in kurzer Zeit erscheinen.

Bestellungen bitten wir schon jetzt an unseren Vertretungsbeziehungen oder dem Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstraße 69, aufzugeben.

Zusammenbruch des Gewerkschaftshauses in Kassel. Die bürgerliche Presse begleitet die Mitteilungen vom Zusammenbruch des Kasseier Gewerkschaftshauses mit hämischen Glorien. Von beteiligter Seite wird uns nun zu dem bedeutendsten Vorkommnis geschrieben:

Der Zusammenbruch des Gewerkschaftshauses ist auf finanzielle Schwierigkeiten zurückzuführen, die daraus entstanden sind, daß es der Baugesellschaft nicht möglich war, außer der

ersten Hypothek in Höhe von 800 000 M. weitere Hypothekengelder zu beschaffen. Infolgedessen war die Zinsbelastung der Baugesellschaft so groß, daß sie — trotz des ausgeglichenen Geschäftsganges — ihren Verpflichtungen nicht nachkommen konnte.

Als mit dem Bau begonnen wurde, war den Bauauftragern der Gewerkschaften von vertrauenswürdiger Seite die Beschaffung von Hypothekengeldern bestimmt versprochen worden. Diese Versprechungen wurden nicht gehalten oder, besser gesagt, konnten nicht gehalten werden, weil eine fürchterliche wirtschaftliche Krise einsetzte, die bis auf den heutigen Tag andauert und viele gesellschaftliche Unternehmungen, auch in Kassel, verweist hat. Alle Bemühungen des Vorstandes der Baugesellschaft, Hypotheken zu beschaffen, waren vergeblich. Den Kasseier Gewerkschaften weitere Opfer an dauernden Beiträgen aufzuerlegen, um die laufenden Verpflichtungen decken zu können, erschien unmöglich, da alle Sanierungsversuche als ausichtslos angesehen werden mußten, nachdem sicher feststand, daß Hypotheken in ausreichender Höhe nicht zu beschaffen waren, andererseits aber die Rückzahlung der Bauschulden verlangt wurde.

„Breitseite.“

Die Breslauer Volksmacht hatte wieder in zwei Tagen der Prozesse zu beschließen. Der Waldenburger Wertvertriebsdirektor Müller war in einem Artikel als der Hauptschuldige an der Zyphusepidemie im Altwaßer bezeichnet worden. Er fühlte sich beleidigt und strengte eine Privatklage an. Der verlegte Redakteur, Genosse Schiller, wollte den Wahrheitsbeweis erbringen und beantragte die Ladung von 15 Zeugen. Das Schöffengericht in Waldenburg lehnte die Ladung sämtlicher Zeugen ab und erkannte ohne Beweisannahme auf eine Strafe von 300 M.

Bei dem Frühjahrserblasschlag in Gröbbschen bei Breslau hatte ein Gendarm einen Stellungspflichtigen mit einem starken Säbel arg am Kopfe zugerichtet. Die Volksmacht begehrt das Vergehen als gesetzwidrig; die Breslauer Strafammer hielt aber die Säbelhauerie als „in rechtmäßiger Ausübung des Amtes“ erfolgt und verurteilte den Genossen Schiller zu 100 M. Strafe.

In Domb (Oberhessen) erschien ein Polizist am Abend vor dem Wuhste in einem Lokale, in dem eine Hochzeit gefeiert wurde. Er zog den Säbel und forderte die Leinewermer zum Verlassen des Lokals auf. Der Amtsvorsteher erwiderte auf die sofortige Weiswörde, daß der Beamte gar keinen Auftrag gehabt habe, sich um die Hochzeit zu kümmern, und er erlaubte die Fortsetzung der Feier. Weid die Volksmacht der Meinung wurde, Genosse Wolff zu 50 M. Strafe verurteilt. Der Staatsanwalt hatte eine Wods Verurteilung beantragt.

Das Schöffengericht in Dortmund verurteilte den Redakteur Rottebom von der Arbeiterzeitung wegen zweier „Beleidigungen“ des Landrats Schulze-Belsum zu einem Monat Gefängnis und zu 50 M. Geldstrafe.

In einem Vorurte von Dortmund war eine Versammlung unrechtmäßig verboten worden, wobei der Gendarm erklärte, er handle im Auftrage seiner vorgelegten Behörde. Die Arbeiterzeitung nahm an, das sei der Landrat gewesen, und kritisierte seine ungeschickliche Sandlung. „Es stellte sich aber heraus, daß das ein Irrtum war, weshalb die Verurteilung erfolgte. Die Gefängnisstrafe des Verbots wurde aber nicht befristet. Trotzdem wird der kritisierende Redakteur befristet.“

Aus den Nachbarkreisen.

Wäßberg a. G., 22. September. Ein Keinfall. Der bekannte Vorwandmeister Thiere will während des letzten Streiks einmal verprügelt worden sein. Nach der üblichen Unternehmerrückfassung mußten natürlich Streikende oder deren Freunde die Brügelenden gewesen sein. Th. will unter ihnen den Genossen Winler erkannt haben und beschwor dies auch vor Gericht. Das Gericht kam jedoch zur Freisprechung, da durch zwei andere Zeugen bewiesen wurde, daß Th. als Täter nicht in Betracht kommt. Leider muß auch diesmal wieder der Staat, h. die Steuerzahler, die Kosten tragen. Für derartige Anzeigen sollte man den Anzeigenerläuter haltbar machen, dann würden gewisse Herren nicht so leicht Klagen anhängig machen.

Wienwerda, 22. Septbr. Handwerker-Erholungsheim. Der Vorstand der Handwerkerkammer zur Verweidung hielt vor kurzen hier eine Sitzung ab, in welcher über die Errichtung eines Erholungsheims für Handwerkermeister verhandelt wurde. Das Heim soll bis 100 Familien Unterkunft bieten und soll ein Baudatival von 80 000 M. erfordern. Eine Abtheilung soll für „würdige“ Handwerkerfamilien eingerichtet werden. Eine endgültige Entscheidung wird erst gefasst, wenn man durch eine Lotterie das nötige Kapital zusammengepölet hat.

Das wird eine schöne Wahl werden, wenn man mal nach „würdigen“ Geleuten sucht. Der Begriff „würdig“ wird da Auslegungen erfordern, an die sonst kein vernünftiger Mensch zu denken pflegt. Man kennt das ja schon von anderen Gelegenheiten her.

Wittenberg, 22. September. Zum Nieckie. Zur Nachahmung empfohlen sei der Beschluß des Arbeitererholungsvereins Typographen, während des Boykotts kein Zeit abzulassen. Eine bereits geplante Veranstaltung wurde abgelehnt. — Durch Mitteilung eines bürgerlichen Sozialforschers wissen wir, daß ein anderer Arbeiterverein bei ihm ein Zeit abhalten wollte, weil der Parteivorstand Schred die von ihm bisher beständige Transkriptur nicht tragen will, was angeblich des geringen Geschalts durch den Boykott berechtigt erscheint. Ein solches Verhalten können wir zur Nachahmung nicht empfehlen.

Wittenberg, 22. Septbr. Noch ein Unfall. Heute morgen 1/2 10 Uhr stürzte der Dachdecker Piepe, beim Weiter Zubauend beschäftigt, vom Neubau der Mädchenchule etwa 25 Meter hoch herab. Unter Genossen und Schreibern erlitt er auch innere Verletzungen. Dort geht man mit dem Leben der Arbeiter in einer sehr leichten Weise um. Schon beim Zubauen des Daches mit Wappe rutschten zwei Arbeiter ab und nur der Sinne verbanften

die S., daß Th. nicht auch schätzten. Gut und seine sind unbekannt Dinge, zum Hüften ist auch seine Zeit. Zubauend, der verbanft Degenharte nicht leben kann, hat, als der Unfall passierte, Th. habe es ihm gefallt, die sollen Gurt und seine mitnehmen, zu Hause hängen sie.“ Aus manden Gründen beweisen wir, daß die Aufzorbung wirklich getan hat und wenn auch, so hatte er immer die Verpflichtung, für die Wittenberg zu sorgen. Auch ist damit die mangelhafte Rüstung noch nicht befristet.

Wittenberg, 22. Septbr. An der Strafkammerung wurde der Kasseier Friedrich Hermann Stanig wegen Unrechtmäßigkeit von Ortsratensassen-Beiträgen auf 50 M. Geldstrafe verurteilt. Er hatte den bei ihm Beschäftigten die Beiträge (24,84 M.) abgenommen und für sich verwahrt, was er mit ungenügender Begründung entgegnete. Der Kasseier Wilhelm S. hat beim Kasseieren ein silbernes Gendarm getohlen und muß dies, da er mehrfach verurteilt ist, mit 9 Monaten Gefängnis und 5jährigem Ehrverlust büßen. — Die aus Holzweidig stammende Dienstmagd Th. hat sich mehrere Male vermischt, wobei sie jedesmal den Wirtskaler in Empfang nahm, ohne jedoch den Dienst anzutreten, was aber einen kleinen Geldbetrag verurteilt sie hierbei. — Das ist schon wieder verurteilt ist, erhält sie 1 Jahr Gefängnis. — Ein gemeingefährlicher Mensch scheint der Arbeiter Ewrote zu sein, der vergangenen Sommer bei Schmieberg an einem 10jährigen Mädchen ein Stillehülserverbrechen verurteilt. Er ist wegen Stillehülserverbrechens schon verurteilt und wird deshalb auf 6 Monaten Gefängnis sowie 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

— Einen Baunfall erlitt der Bauarbeiter Straub beim Neubau des Paul Gerhardt-Krankenhaus, welches in der Katharinenstraße aufgeführt wird. Er brach bei dem Unfall zwei Rippen.

Verfasslungsberichte.

Verfasslungsberichte, welche später als zehn Tage nach Stattd finden der Verfasslungs eingehen, finden keine Aufnahme.

Arbeiter-Nachparung Selbstkritik, Gau 17. Eine Bezirksleiterkonferenz fand am 12. September in Halle statt. Beim Punkte Frühjahrsagitation erklärte Gauleiter Wandermann, es sei im Gau nicht genügend geteilt worden. Dem widersprechen jedoch die Bezirksleiterkonferenz des Gau 17, das wir vom Bundesvorstand nicht genügend angehalten werden. Zum nächsten Bundeskongress soll besser vorgeberichtet werden. Die kleineren Vereine sollen sich größeren anschließen. Die Lokalgänge spielen, was auch früher, immer noch eine Rolle beim Bericht vom Vereinen. Einmündige Annahme fand folgende Resolution: „Die Bezirksleiterkonferenz des Gau 17 behauptet, daß der Bundesvorstand im Bundesorgan die Agitation zu wenig ausfüllend praktisch betreibt, den Wert der Zentralisation zu wenig beachtet und erwartet, daß mehr wie bisher geschieht.“ Vom Gauleiter waren zwei Fragebogen ausgegeben worden, welche zur Agitation dienen sollen. Einer ist für den Bau angenommen worden, der zweite wurde abgelehnt. — Statutenberatung. Da der Gau 8 auf Bundeskongress das Statut ausgearbeitet hat, ohne wesentliche Verbesserungen gutzugeben, lehnte die Konferenz es nach kurzer Debatte ab. — Gauangelegenheiten. Der Gauleiter gab bekannt, daß zwei Vereine herangezogen worden sind. Der Gau 10 soll am Sonntag nach Stern in Halle stattfinden, desgleichen eine Gauausfahrt, verbunden mit Gauzeit (1. Freitag) in Halle, eventuell in Zeig. Dem festgebenden Verein sollen 10 Proz. vom Ueberzucht gegeben werden. — Die Bücher sind vom Hauptfischerer und den Redigieren in Ordnung gehalten worden. Die Bezirksleiterkonferenz des Gau 17, daß die Bücher bis 15. Januar n. J. dem Hauptfischerer ausgehandelt werden. (30. 9.)

Briefkasten der Redaktion.

Anfragen, denen die letzte Monatsquittung nicht befristet, bleiben unbeantwortet, ebenso solche, die anonym eingehen. Briefliche Auskunst wird nicht erteilt.

200. Wenn die Frau regelmäßig mitgearbeitet hat, ist sie befristet.

21. 189. Der Lehrer darf das Kind natürlich in seinem Hause so auf die Hand (1) schlagen, daß es Schwellen (sch. Zeilen Sie uns doch den Namen des Krüppelchadagen und die näheren Umstände des Falles mit.

21. 108. 3. Ist Ihnen die Benutzung des Badofens kontraktlich zugesprochen? Wenn ja, können Sie den Betrag abziehen, 2. Darf können Sie sich nichts mehr verlangen. Sie sind zur Lizenz gutmütig gewesen.

Wette Reu-Dabra-Liesenwerda. 1. Uns nicht bekannt; wenden Sie sich an einen Art. 2. Wie 1. Willeidit macht einer der Wettenen einmal den Bericht.

2. E. hier. Die Urmasch zum Abgeordnetenhaus fand am 8. Juni 1908 statt.

2. E. 2552. Wir nehmen an, daß Sie gefällig haben bezug genommen worden sind. Dann aber müssen Sie dem Hauswirt täglich Bescheid verschaffen, die Wohnung beizulassen zu lassen. Vergelt keine Kündigung vor, dann hat der Wirt sich des Hausfriedensbruchs schuldig gemacht.

2. Willeidit. Der Bernagelnde hat Anspruch auf Rente. Diese dürfte sich auf 10 bis 20 Prozent belaufen. Die Anmeldung geschieht bei der zuständigen Verweisungsgesellschaft.

2. W. Wädeling. Ihre Frau ist strafbar, wenn die Diebstahlschuld nicht erweisbar ist. Die Frau in Halle zu verurteilen, hat nur Zweck, wenn feststünde, daß sie wesentlich die Unmordheit gelogt hat. Wir raten zum Vergleich, der auch noch während der Verhandlung geführt werden kann.

2. R. 100. Wenn Sie eine bestimmten Renden vom Hauswirt anführen können, werden Sie zahlen müssen. Sie müßten sich ganz bestimmt versichern, daß der Wirt nicht auf Erfüllung des Kontraktes besteht. Was die Frau beim Wädeling gelogt hat, kommt nicht in Betracht.

2. A. Ammendorf. Ihre Gedanken und Vorstellungen mögen auch klar sein; den richtigen Ausdruck dafür finden Sie jedenfalls nicht. Ihre Einigung steht zu Ihrer Verfügung.

Verantwortlich für Leitartikel, Politische Uebersicht und Parteinachrichten Paul Hennig, für Ausland, Gewerkschaftliches, Feuilleton und Vermischtes Carl Bogd, für Lokales Otto Niebuhr, für Provinzialles und Verfasslungsberichte Walter Leopold, sämtlich in Halle.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Hohen Feiertags halber bleiben unsere Verkaufsstellen-Räume und Bureaus

Sonnabend d. 25. Septbr. bis nachm. 5 Uhr
geschlossen.

Geschäftshaus

2. Gewinn

Halle a. S., Marktplatz 2 und 3.

Für Hausbedarf und Wäsche ist Elfenbein-Seife mit „Elefant“ überall beliebt. In fast jedem Kolonialwaren-, Seifen- u. Drogengeschäft zu haben.

Freitag Lebensmittel Freitag
Sonnabend **Sonnabend**
Soweit Vorrat.

Arbeit.-Turn-Berein Weitz.
(Mitglied des Arbeiter-Turnerbundes.)
Sonntag den 28. September:
1. Stiftungsfest
Hierzu laden wir alle Freunde und Turngenossen herzlich ein.
Der Vorstand.

Konsum-Verein f. Zipsendorf.
(E. G. m. b. H.)
Sonntag, den 26. September, nachmittags 3 Uhr im Restaurant L. Jahr:
Ordentliche Generalversammlung.
Tagesordnung:
1. Wahl zweier Vorstandsmitglieder (Geschäftsführer und Kontrollleur).
2. Wahl zweier Aufsichtsratsmitglieder.
3. Geschäftsbericht.
Der Aufsichtsrat des Konsum-Vereins für Zipsendorf.
(E. G. m. b. H.)
Max Bort, Vorsitzender.

Bildungs-Ausschuss Meuselwitz.
Sonntag d. 26. September im Gasthaus Zum Kaiser
gr. Laube-Vortrag.
Thema:
Frühlingstage in Sizilien u. Süditalien, Messina vor und nach der Erdbebenkatastrophe.
(140 kolorierte Lichtbilder).
Anfang 1/9 Uhr. Entree 30 Pfg.
Da dieser Vortrag auf kulturellem und historischem Gebiete grosse Bedeutung hat, ist der Besuch nur allseitig zu empfehlen.

Zeit. Gesellschaft 'Kornblume' Zeit.
Sonntag d. 26. September nachm. 4 Uhr im Saale des 'Deutschen Kaiser'
: Rekruten-Abschiedskränzchen :
Hierzu erlauben sich ganz ergebenst einzuladen
R. Werter. Der Vorsitzende.

Zentral-Verband d. Glaser, Zahlstelle Zeit.
Sonntag d. 26. September im Deutschen Kaiser
: Kränzchen :
Anfang 8 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Hierzu laden alle Kollegen und Freunde freundlichst ein
Der Vorstand.

Freie Turnerschaft, Zeit u. Umg.
Sonntag d. 26. September im Diana-Saal
Abturnen mit Ball.
Beginn des Turnens: 2 Uhr. Von 6 Uhr ab: **BALL.**
Erscheinen aller Mitglieder und deren Angehörigen sowie aller bisher Eingeladenen wünscht
Der Vorstand.

Konsum-u. Produktiv-Verein Zeit
e. G. m. beschr. Haftpflicht.
Die in 20 Marktscheine umgewandelten Quittungsmarken sind in meinem Kontor, **Kueferstr. 16**, an folgenden Tagen in den Geschäftsräumen von 8-12 Uhr samst. und 2-6 nachmitt. abzuliefern:
Mittwoch, 20. September, Mitglieds-Str. 1-600
Donnerstag, 30. " " 601-1200
Freitag, 1. Oktober, " 1201-1800
Sonntag, 2. " " 1801-Ende.
Die Ablieferung der Marken in **Droyssig** findet **Freitag den 1. Oktober** statt. —
Später abgelieferte Marken können erst im folgenden Jahre zur Berechnung kommen. —
Angleich machen wir bekannt, dass vom neuen Geschäftsjahre (4. Oktober cr.) ab, infolge Einführung der Steuerunterstützungsgesetze, bei jedesmaliger Ablieferung von Marken (auch der 600igen) das **Mitgliedsbuch** mitzubringen ist.
Nur die im Mitgliedsbuch eingetragenen Marken haben Geltung.
Sonntag den 3. Oktober bleiben unsere Warenabgabestellen **inventur halber geschlossen.**
Der Vorstand.
Jeden Freitag **G. L. A. H. F. N. W. Rudolph, Unterpian 7.**

„Frauenwohl.“
Wirksamster Spülapparat!
Komplett 4, 200 4,00 5,00 6,00
Nur die feinsten Bestandteile. Unzerstörbar.
Katalog auf Wunsch gratis u. franko, verschlossen und ohne Absender.
Gummilwanz.
Spezial-Geschäft **K. Klappenbach,**
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 41. II. Eing.
v. Kaulenberg. Fernruf 2874.

Leopold Nussbaum Halle a. S., Grosse Ulrichstrasse 60/61.
Weizenmehl 4 62 Pfg.
Kornitzen 28 Pfg.
Cackpulver 5 Bad 20 Pfg.
Kokoschmalz 55 Pfg.
Palmbutter 44 Pfg.
Margarine 58 48 Pfg.
Gebr. Kaffee 1/4 48 40 Pfg.
Haferkakao 1/4 Pfund 30 Pfg.
Kakao 75 garantiert rein Pfund
Linsen 11 Pfg.
Linsen groß 16 Pfg.
Bohnen 12 Pfg.
Graupen 11 Pfg.
Haferflocken 22 Pfg.
Reismehl 20 Pfg.
Erbswürste 3 Stück 25 Pfg.
Puddingpulver 5 Bad 20 Pfg.
Einmach-Zucker 22 ohne Bran. 2
Frische Pflaumen 4 10 Pfg.
Frische Aepfel 5 Pfg.
Frische Tafel-Aepfel 10 Pfg.
Frische Birnen 3 10 Pfg.
Frische Tafelbirnen 6 Pfg.
Fr. Zitronen 4 Stück 10 Pfg.
Delsardinen Dose 26 26 Pfg.
Bratheringe Dose 48 Pfg.
Frische Ital. Weintraub. 12 Pfund
Erbsen 2 2-Dose 35 Pfg.
Erbsen extrafein 2 Pfund-Dose 75 Pfg.
Ger. Landspeck 80 Pfg.
Thür. Cervelatwurst 1 15 Pfg.
Thür. Blutwurst 55 Pfg.
Th. Landleberwurst 58 Pfg.
Schinkenwurst 1 105 Pfg.
Edamer Käse 1/2 35 Pfg.
Thür. Knackwurst 75 Pfund
Haush.-Schokolade 2 25 Pfg.
Kokosflocken 1/4 Pfund 8 Pfg.
Gem. Bonbons 1/4 7 Pfg.

Zeit. Zeit.
Donnerstag den 23. September abends 8 1/2 Uhr in der „Centralhalle“
grosse öffentliche Volksversammlung.
Tagesordnung:
Der Stand der Frage der Bierpreiserhöhung; Stellungnahme zum Schnapsboykott.
Alle Konjumenten und Interessenten sind dazu eingeladen.
Entree 10 Pfg. Die Kommission.

Sozialdem. Verein Weisenthal.
Donnerstag den 23. September abends 8 Uhr im Volkshaus
Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Bericht vom Parteitag in Leipzig. Referent: Gen. Ad. Thiele-Halle.
2. Bericht vom Kreistag.
3. Stellungnahme zur Bierfrage.
In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung ist es Pflicht der Mitglieder, pünktlich und vollständig zu erscheinen. — Bezirksführer 1/4 Stunde vorher: Empfang der Karten zum Mitglieds-Ausweis.
Der Vorstand.

Für Stotternde!
Am Freitag den 24. d. Mts. von 11-1 und von 2-7 Uhr bin ich in **Halle a. S.**, im **Hotel Central** zu sprechen und erteile Auskunft über mein **neues rationales Heilverfahren**.
Wissenschaftliche Werke und Vorträge, die zuerst selbst Stotternde unterrichten, sind zuerst von mir geschrieben. Mannde halten vorher bis an acht Anhalten ohne den erwünschten Erfolg belacht, diesbezügliche Originalzeugnisse liegen zur Verfügung.
Leidende können sich mit Hilfe meiner sehr einfachen Methode durch Selbstunterricht in kurzer Zeit von dem Uebel befreien (ohne Medikamente).
Bei Kindern kann das Uebel von den Eltern beseitigt werden. Versäume es im eigenen Interesse kein Heilender, meine Sprachschule zu besuchen.
Am letzten Jahre gingen bei mir über 2000 Dankgebriele von Verlenen ein, die sich in kurzer Zeit mit meiner Methode selbst geheilt haben. Diese Briefe liegen in der Sprechstunde zur gefälligen Einsicht aus.
Früher war ich selbst sehr starker Stotterer und habe mich nach vielen erfolglosen Kuren in den besten Anstalten selbst geheilt. Mein Verfahren wird sogar von Behörden erworben und in Schulen angewandt.
Für die Auskunftserteilung ist eine Gebühr von 1 Mark zu entrichten.

Internationale Sprachheil-Anstalt Direktor **Warnecke.**
Hannover, Brühlstr. 11.
Fernsprecher 5371.

Streckau-Luckenau.
Sonntag den 28. September nachmittags 4 1/2 Uhr im **Gasthof des Herrn Herzog in Luckenau**
Komb. Gewerkschafts-Versammlung hiesiger Gewerkschaften.
Tagesordnung:
1. Abrechnung des Gewerkschaftsjahrs. 2. Gewerkschaftliches. 3. Zahlreichen Besuch erwartet.
Der Einberuener.

Konsum-Verein Streckau und Umg.
Inventurhalber bleiben unsere Geschäfte wie folgt geschlossen:
Dienstag den 28. September in Archau, Mittwoch den 29. September in Streckau.
Die **Dividentenmarken** müssen bis zum **4. Okt. 1909** abends 6 Uhr im Kontor abgegeben sein.
Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, dass wegen Einführung der **Wollenmarken** sämtliche **Metallmarken** bis zum **4. Oktober** abgegeben sein müssen, indem selbige nach dem **4. Oktober** ihre Gültigkeit verlieren.
Der Vorstand: **Gahler, Hommann, Donnhardt.**

Droyssig. Deutsches Haus.
Sonntag den 26. September
Rekruten - Abschiedskränzchen des **Jugendvereins Gladitz.**
Mit Speisen und Getränken wartet bestens auf
Gustav Zlobbild.
Freitag 8 1/2 Schlagsch. Zeit. K. Patzschke, Dittelsdorf. 6.

Voll-Heringe
jetzt besonders zart und wohlschmeckend
Stück 6 Pfg.,
à Schock 3 Mark.
F. Beerholdt, Bechershof 8, dicht am Markt.
Fernruf 1040.

Zeit. Zeit.
Sonntag bleibt mein Geschäft bis 6 Uhr abends geschlossen.
M. Hart.

Bürgerliche Krisentheorien und Wirtschaftskrisis.

Die bürgerliche Nationalökonomie ist so tiefen wie in der Frankfurter Volkswirtschaft, seit mehreren Jahrzehnten Eintrags-theorie. Sie wechelt mit jeder Wirtschaftskrisis ihre Grundfälle. Besonders toll geht es mit der Erklärung der Handelskrisis zu. Mit großem Eifer suchte die bürgerliche Nationalökonomie die marxistischen Krisentheorien zu widerlegen. Denn gerade diese ist eine scharfe Anlage gegen die kapitalistische Produktionsorganisation; sie bildet einen der Grundpfeiler des wissenschaftlichen Sozialismus.

Marx sagt: „Der letzte Grund aller wirklichen Krisen liegt immer in der Armut und Konsumtionsbeschränktheit der Massen gegenüber dem Reichtum der kapitalistischen Produktion, die Produktionskräfte so zu entwickeln, als ob nur die absolute Konsumtionsfähigkeit der Gesellschaft ihre Grenze bilde.“ Der Grund der Krisen liegt also, nach Marx, in der kapitalistischen Ausbeutung der Massen, die einerseits die Konsumtionsfähigkeit der Massen beschränkt, andererseits aber den Reichtum möglichst weit Ausdehnung der Produktion hervorruft. So lange also die kapitalistische Ausbeutung bestehen wird, werden auch Krisen, Arbeitslosigkeit und all das Elend, das die Krisen begleitet, unumgänglich sein.

Lugan-Baronowski, ein russischer Nationalökonom, wollte diese Theorie widerlegen. Er meint, nicht die Konsumtion, sondern die Produktion sei das bestimmende Moment der kapitalistischen Wirtschaft auf in Bezug auf die Krisen. Die Ursache der Krisen besteht nicht in der Armut der Bevölkerung, sondern in der Unfähigkeit der kapitalistischen Produktion, eine planmäßige Organisation der Produktion zu erreichen, so hätte auch eine kapitalistische Wirtschaft Krisen vermeiden können.

Eine erschöpfende Kritik dieser Theorie hat Rautsky in der neuen Zeit gegeben. Für uns ist hier nur wichtig festzustellen, daß die neueste Krisis in einem wichtigen Punkte diese Theorie widerlegt. Denn man sollte nach Lugans Krisentheorie erwarten, daß die Geschäftstätigkeit in den Industriezweigen am stärksten eintrüben wird, während des Aufschwungs am meisten Kapital absorbiert haben. In der Tat wurde aber in Deutschland in den Jahren 1897-1907 in der Textilindustrie etwas über 1/2 des gesamten von der Industrie absorbierten Kapitals investiert; im Vergleich dagegen etwa 1/4 und in der Elektrizitätsindustrie 1/4 des Industrikapitals, und dennoch brach die Krisis zuerst aus und wirtete verheerend gerade in der Textilindustrie, während der Bergbau und die Elektrizitätsindustrie zuerst von der Geschäftstätigkeit weniger spürten.

Die Theorie Lugans wurde von der bürgerlichen Nationalökonomie in der Hinsicht ausgenutzt, daß sie an die Bildung von Kartellen die Hoffnung knüpfte, diese werden die Produktion organisieren und dadurch die Krisen unmöglich machen. Als der Aufschwung der 90er Jahre vorigen Jahrzehnts etwas länger andauerte, fand die „Kartelltheorie“ keine Verbreitung. Die Krisis von 1901 bis 1908 machte darin die erste Probe. Als nun auch die Krisis von 1907 nicht vermeiden werden konnte, wändete sich die bürgerliche Wissenschaft gegen die Kartelle. Das Monopol der Kartelle sei an allem schuld. Die Kartelle sind durch die Hochhaltung der Preise auf die Rohstoffe schuld an den Krisen.

In der Tat hat sich erwiesen, daß weder eine Lieferproduktion vermeiden werden kann, noch die Preise auf die Dauer hochgehalten werden können. Die Zahl der Konsumteure war im vergangenen Jahre sehr groß, ebenso die Zahl der Arbeitslosen. Die Warenpreise sanken tiefer als 1901 bis 1908. In noch mehr. Eine Reihe von Kartellen löste sich auf. Der Antrag zur Organisation der Produktion schlug in eine schrankenlose Konkurrenz um. Der wahre Charakter der Kartelle, als Mittel der Großunternehmer, die kleinen noch rascher entweder zu vernichten oder sich zu unterwerfen, beginnt auch den bürgerlichen Volkswirtern aufzublenden.

Indem also die neueste Kritik die verschiedenen bürgerlichen Theorien genau geprüft hat, kann sie als ein neuer Beweis für die Richtigkeit der marxistischen Krisentheorie dienen. Wer die wirtschaftlichen Vorgänge mit offenem Auge betrachtet, der sieht, daß die Kartelle, sowie die neuesten Krisen in dem Konzentrationsprozeß der kapitalistischen Wirtschaft sind. Den Marx vorausgezeichnet hat. Und nur die Verleumdlichkeit eines Professors kann Herrn Einzinger veranlassen, daraus, daß Marx die Kartelle noch nicht gekannt hat, zu folgern, die wirtschaftliche Entwicklung habe Formen gezeigt, die Marx gar nicht voraussehen konnte. Selbst Einzinger charakterisiert in einer Abhandlung über die wirtschaftlichen Kämpfe der Gegenwart, wie sich die Kartelle das Monopol sichern, wie sie sich den Handel untertänig machen, ihre Konzentration rasch vermehren usw. Man er überzeuge, wenn es glaubt, die Kartelle beherrschen vollständig den Markt. Das ist richtig nur in Bezug auf den Bergbau, wo ein natürliches Monopol besteht; in der weiter verarbeitenden Industrie sind die kartellierten Unternehmer bei weitem nicht so stark. Und noch größer ist sein Irrtum, wenn er glaubt, die Arbeiterkraft sei den vereinigten Unternehmern gegenüber machtlos. Gerade der Nischenstreik in Schweden hat bewiesen, daß die Arbeiter es verstehen, entsprechend den neuen Verhältnissen andere Kampfsmittel anzuwenden.

Früher erklärten die bürgerlichen Professoren, die Kartelle werden die Arbeiterkraft mit der kapitalistischen Ordnung vernichten. Die unglückliche des Lohnarbeiters wies sich durch die Kartellierung der Industrie in eine sichere bürgerliche vermindern. Jetzt sehen sie nun ein, daß das „sichere“ Falsch des Kleinbürgers gerade durch die Kartelle unsicher, abhängig vom Großkapital geworden ist. Für das Kleinbürgertum ist der Kampf gegen die vereinigten Großunternehmer in der Tat aussichtslos. Dieses Gefühl der Ohnmacht bemächtigt sich immer Professoren und sie schauen auch auf den Kampf der Arbeiter pessimistisch.

Nichtig ist darin nur, daß die Arbeiter wirklich schwereren Kämpfen entgegengehen. Es wäre Straußvogel-Politik, diese Leugnen zu wollen. Ausschüttslos ist der Kampf aber keineswegs. Nur die Methoden des Kampfes werden vielleicht wechseln. Was die bürgerliche „Wissenschaft“ erst nach Jahrzehnten entdecken wird, darüber arbeitet der proletarische Gedanke schon jetzt, und wir sind sicher, das Proletariat würde die Wege und Mittel finden, siegreich seinem Ziele entgegen zu gehen.

Gewerkschaftliches.

Kartellverträge im Brauereigewerbe.

In Stendal wurde der vor zwei Jahren mit der Bergarbeiter-Allianz abgeschlossen Kartellvertrag auf zwei weitere Jahre unter wesentlichen Verbesserungen erneuert. Es wurde die Arbeitszeit um eine halbe Stunde täglich verkürzt, der Lohn um 1 bis 1,50 M. pro Woche erhöht. In den Breslauer Bierlagergeschäften ist durch Vergleich ein Kartellvertrag auf drei Jahre geschlossen worden, durch den die Löhne der erwachsenen Arbeiter um 2 M. pro Woche und die der Frauen und jugendlichen Arbeiter um 1 bis 1,50 M. erhöht wurden. Dazu kommen noch in allen drei Tarifen eine Reihe anderer Verbesserungen der Arbeitsbedingungen.

Wesentliche Vorteile ergab der Brauereiarbeiterverband bei der Kartellierung mit der Falgauererei, Ruckstadt a. d. S. Arbeitszeitverkürzung von 10 auf 9 1/2 Stunden im Sommer und 9 1/2 Stunden im Winterhalbjahr, die früher unbeschränkt Arbeitszeit der Bierfabrik wurde im Sommer auf 12 im Winter auf 8 Stunden reduziert. Die Löhne wurden pro Woche um 2-3 M. für Brauer, Wärtter und Flaschenfellerarbeiter in 18 Jahre, um 3-4 M. für Bierfabrik, um 3-5 M. für Flaschenfellerarbeiter unter 18 Jahren, Hilfsarbeiter und Handwerker erhöht.

Achtung, Formner und Viehbesitzer!

Der Streik auf dem Eisen und Stahlwerk in Döhlitz, O. m. b. S. dauert ununterbrochen fort. Wenn auch die streikenden Arbeiter angeworben, so ist doch ihr dauerndes Bestehen nach weiteren Streikdrohungen der beste Beweis, daß Erfolg für die Streikenden nicht gefunden ist. Zugut ist strengens fernzukaufen. Deutscher Metallarbeiter-Verband. Ortsverwaltung Solingen.

Der Streik der Pfälzer in Würzburg

Ist nach 15wöchiger Dauer zugunsten der Arbeiter entschieden worden, trotzdem das Schlichtungsurteil und die städtischen Behörden hier in trauriger Harmonie gegen die Arbeiter zusammenarbeiten. Erreicht wurde die gänzliche Befreiung der Arbeiter, die bisher dominiert war und eine Erhöhung der Stundenlöhne um 5 Pfg.

Ein eigenes Heim

Wird sich der Zentralverband der Maurer Deutschlands in Hamburg errichten. Der Verbandsvorstand hat in Vorgelbe ein größeres Grundstück erworben, auf welchem ein Verbandsheim errichtet werden soll.

Der amerikanische Streikstraf im Kampf gegen die Gewerkschaften.

Wie schon in letzter Woche, so ist auch jetzt die Gewerkschaft in den Vereinigten Staaten vornehmlich die Eisen-, Stahl- und Zinnarbeiter haben sich zur Bewältigung der „offenen Betriebe“ (offen für Nichtorganisierte) verstehen müssen. Und den Mannschaften der Binnenindustrie wie den sonstigen dem Lohn befristeten Arbeiterorganisationen ist der Bescheid geworden, daß Organisierte überhaupt nicht mehr eingestellt werden. Der Lohn befristeter Arbeiter langfristige Arbeitsverträge bei erhöhtem Lohn, sofern sie ihre Verbände verlassen. Wie die Leiter der Gewerkschaften mitteilen, haben bisher nur wenige dieses Anerbietens angenommen. Doch wollen die Verbände der Metallarbeiter eine engere Vereinigung bilden, um den Anschlag der Nichtorganisierten gegen die Koalitionsstreik abzuwehren. Man darf auch neuen Nischenkämpfen entgegengehen, zumal bereits Lohnvermindern von 2 bis 15 Pfg. eingeleitet sind.

Studenten als Streikbrecher,

das ist das neueste Schauspiel, das sich in Paris bietet. Die allgemeine Studentenvereingung läßt ein Haus bauen, das sie am 15. Oktober zu beziehen gedenkt. Jetzt sind zwischen den Bauarbeitern und den Unternehmern Differenzen ausgebrochen, die zur Arbeitslosigkeit führten. Darauf haben eine Anzahl Studenten unter Leitung von Ingenieuren und dem Schuge der Polizei begonnen, selbst die Arbeiter auszuführen. — Das mag was Neues werden!

Volkswirtschaftliches.

Der Maschinenbetrieb im Bergbau

geinnt fortwährend an Ausdehnung. So sind in den Vereinigten Staaten von Nordamerika im vorigen Jahre 123 Millionen Tonnen bituminöser (kohlenhaltiger) Kohle, d. h. 88 Prozent der Gesamtförderung, mittels Maschinen gewonnen worden. Innerhalb fünf Jahren hat sich die Zahl der Maschinen verdoppelt, während die Zahl der Arbeiter ständig abnimmt.

Soziales.

Gegen die Reichsversicherungsordnung

nahm der Deutsche Holzarbeiterverband Stellung. Eine in voriger Woche stattgefundene Konferenz des Vorstandes und der Bauvorsteher aus den Gauen Danzig, Stettin, Posenau,

Verbundene Augen. (Schloß verb.) Roman von Max Kreyer.

Trolla schmeig. Sofort mußte er, daß Hiller noch keine Ahnung von dem richtigen Zusammenhang der Dinge hatte. Einige Augenblicke schwante er, ob er sich ihm ganz anvertrauen sollte, um noch mehr aus ihm herauszuholen, denn das Wort „Halsabschneider“ hatte plötzlich in ihm, als hätte er Gift geschmeckt. Wenn man bereits so öffentlich darüber sprach, dann mußten alle seine Zweifel ein Ende haben.

Aber zum ersten Male in seinem Leben schämte er sich eines Menschen, hatte er nicht den Mut, seine so oft bewunderte Unerschrockenheit zu beweisen. In diesem Augenblicke fühlte er ganz tiefe Erkenntnis, die selbst starke Naturen überkommt, sobald ihre Selbstwürde sie zwingt, gegen besseres Wissen zu leugnen.

„Wer kann für Namensvetterschaft“ darf er ein, den Blick zu Boden gesenkt. Dabei war es ihm, als stritte er auch die Brauchhaftigkeit dieser vorrechtlichen Kollegen ab, zu dem ihm mehr als oberflächliche Gefühlsregung hingezogen hatte.

Dann verkehrte er in lauernder Erwartung. Es wäre ihm eine Wohlthat gewesen, wenn jetzt Siller ihn plötzlich der Unmündigkeit geziehen hätte, ihn einen Feindling genannt haben würde, auf der Stelle den Bruch mit ihm vollzogen hätte.

Dieser jedoch schritt abwärts, neben ihm her, freute sich seiner gültigen Raume und machte allerlei Glossen, um das einfrige frische Baden Trollas herauszuföhren.

„Hat sich Dein Frönd wieder rangiert?“ fragte er dann, als das Gespräch eine Wendung nahm.

Trolla erwiderte, daß alles im besten Gange sei. Das war allerdings nur eine Anrede, enthielt nicht aber das nähere Ergebnis auf die Frage. In Wahrheit wollte er kaum, wie die Sache stand, Kultur hatte darüber nichts mehr verlaun lassen, und so nahm er an, dieser habe sich vielleicht schon seinen zukünftigen „Wohlbater“ anvertraut und sehe nun sorglos dem pflichterfüllende des Arbeiters entgegen. Das Anbetrachten seiner Mutter, die ihm launig geschrieben hatte, daß auch mit dem Herrn General in spe etwas im Gange sei, entnahm ihm, daß es sich um die flingliche Tochter eines Großaufmanns handelte, in dessen Salons der Bruder hin und wieder als „Trolla“ gegnigt hatte.

Auf seine Besorgungsangeige, in der Danzberg als Rentier figurierte, hatte Mutter und Schwester ihm herliche Gratulationen gesandt und die Hoffnung ausgesprochen, das „Gränzchen“ baldigst kennen zu lernen. Alle zeigten sich gar nicht so überredet, wie er erwartet hatte. Die Mutter namentlich gab es ganz bestimmt, ihn jetzt schon an die Selbsttätigkeit gebunden zu sehen.

Ein Rentier, das war doch etwas! Der Mann, der „ihrem Jungen von Offizier“ ein bedeutendes Darlehen zur Deckung seiner Schulden gewährt hat, mußte einsehen, daß die ihm und sonstige vorzeitliche Eigenschaften besitzen, die ihrem Jüngling für die Zukunft zugute kommen mußten. Nun durchschaute sie, daß seiner Vermittlung jedenfalls Kultur das Darlehen zu verdanken habe. Sie hätte sich aber wohl, etwas darüber verlaun zu lassen, um ihre Discretion Danzberg gegenüber zu wahren.

„Was für reizende Briefe Deine Frau schreibt“, hieß es dann in einer anderen Aufsicht. „Fräuzchen und ich sind entzückt davon und erwarten schließlich ihr Bild.“

Und als die Photographie dann in Hannover eingetroffen war, wurde eine neue Liebesgötze angeknüpft, in der die Verbindungen sehr sympathisches Gefühl. „Lange Augen“, hieß dieses, nettes Mädel“ ihn besonders angenehm berührte. Das war ganz dazu gehalten, ihn in seinem Gange und Wangen zu trösten und seinen Mut beim Nehmen aller Hindernisse zu stärken.

Herr und Frau Danzberg blühten sich ganz geöhrt mit ihrem Schwiegerkinder, dem Herrn Kreyer.

Der Alte zeigte sich jetzt von einer Gemütsheiligkeit, die Trolla begabender genannt haben würde, wenn er mehr Sympathie für ihn empfunden hätte. Er traute aber diesen Widen nicht, daß er so oft heimwärts ging, als wären immer verdächtige Nebengedanken vorhanden.

Dieser freute sich, seine Schwelche um so mehr gerade aus zeigte, sie sich außerdem mit der liebenswürdigen Offenheit, durch die sich Trolla von Anfang an besungen geföhrt hatte. Je familiärer der Alte mit ihm verkehrte, weil zu Hause seine Gemütsheiligkeit zum Durchbruch kamen, um so rüchrischvoller gab sie sich, um die Verdöße des Alten darüber wieder gut zu machen.

Und da sie empfand, daß sie ihrem guten Willen auch die gute Tat folgen lassen müßte, so begann sie Trolla als ihrem Schwiegerkinder zu betrachten, den man durch Lederbissen auszusprechen habe.

Es wäre doch gut, wenn Kreyer ganz bei und wäre, rede doch einmal mit ihm, sagte sie zu Emma, die über diese Zustimmung sehr entzückt tat, bei sich aber den Vorstoß ganz annehmbar fand. Schon um des Geliebten willen, dessen mannigfache Entfahrungen ihr nicht entgangen waren.

Trolla wollte von einem Freitisch nichts wissen, denn er fand dies Verfahren nicht annehmbar. Die Verlobung, wogegen Emma ihm einredete, daß ihre Name „überhaupt“ zur Meinung. Dann aber schuf man eine Art Kompromiß, indem man überein kam, daß er sich gegen geringes Entgelt in Pension gäbe. Und so willigte er ein, gedrängt durch die Einflüsse und nach außen.

Die letzte Monatsendung aus Hannover war schon so be-

schritten gewesen, daß er nur mit Not und Mühe sein Dasein hätte fristen können, und man teilte ihm die Mutter mit, daß sie nicht mehr die Möglichkeit sehe, ihn durchzuführen. Er hatte das schon längst erwartet, und so fand er vor einer vollendeten Tatsache, die ihn mit Schreden erfüllte.

Er mußte, daß diese Geilen unter Tränen geschrieben waren, aber doch unter den Tränen einer Mutter, die sich sehr bald beruhigt haben mußte, denn in dem unaußersichtlichen P. S. war die Andeutung enthalten, die ihn durchzuführen sich nicht bereit finden würde, ihm über die „häretische, gehaltlose Zeit“ hinwegzusehen. Derartige Angelegenheiten kämen sehr oft im Leben vor, wurde Schwiegerkinder erwarteten das gar nicht anders. Er persönlich mit seiner in Aussicht liehenden Karriere biete doch auch etwas, was man nicht verachten dürfe. Durch ein offenes Ausprechen würde man sich in dieser Beziehung vielleicht vor mancher Enttäuschung bewahren.

Die gute Mitleid. Wie praktisch sie gleich dachte, um sich und ihm das Leben zu erleichtern.

Zum Glück brauchte er nicht mit dem Alten an einem Tisch zu sitzen, da für ihn am späten Nachmittag allein isoliert werden mußte. Dann teilte nur Emma seine Gesellschaft, die sich ihm im Gemüts, als wäre sie bereits eine kleine Hausfrau, die dem lieben Gott den besten Wunsch an den Wangen ablesen möchte. Es schmeckte ihm dann auch vorrechtlich, viel besser als in der Stube, und er mußte Frau Danzbergs Mitleid als Anerkennung gelten.

Bei dieser fröhlichen Hausmannschaft, die stets reichlich zugeworfen war, tauchten die Erinnerungen an die Heimat auf, wo die Frau Regierungsrat auch darum besorgt war, daß sie alle fünf Wochen jeden Sonntag ein oder immer noch einmal fröhlich zu, weil er von jeder ein halbes Pfund Eifer gemessen war.

„Das Glück Wagenfange, das sich hier im Kleinen abspielte, verleihte ihre Wirkung nicht. Er beregte das Unangenehme seiner Umgebung, sah nicht mehr so schwarz und neigte sich schon dem Stadium zu, wo man über solche Dinge milder zu denken pflegt und leidenschaftlos die Ereignisse an sich betrachteten läßt.“

Das lustige Gepolde Emma, die sich dieses Vorkommnisses der zukünftigen Ehe von Herzen erfreute, wüßte nicht die Speisen besonders, bildete gleichsam die nötige Erleichterung nach der Fremdbild des Tages. Sie hörte ihn gern sprechen, weil die scharfe und reine Aussprache des Hannoverers sich wie Musik in ihr Ohr schmeichelte, und so forderte sie ihn durch Fragen fortwährend heraus, die drohliche Geföhnten aus seinem Munde zu erzählen, die das Mitschweigen betrogen konnten.

Sie und wieder lief eine kleine Ummarmung damit unter, auch ein Küsschen, damit er auch in dieser Beziehung immer um besten Geschmack bleibe.

(Fortsetzung folgt.)

Berlin, Dresden, Leipzig, Erfurt, Magdeburg, Hamburg, Hannover, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Nürnberg, München und Stuttgart beschloß die Abwendung einer Resolution an den Bundesrat und das Reichstags Innern, in der die Klagen der Arbeiter hervorgehoben und die Wünsche der Arbeiter präzisiert sind.

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., 28. September 1908.

Zur Stadtratswahl.

Drei Kontrurrenten um die III. Abteilung! Vor einigen Tagen hielt der Halle'sche Bürger-Verein die kommunalpolitische Organisation der Partei, welche die Ausschreibung ab, in der über die bevorstehende Stadtratswahl entschieden werden sollte. Wir sind darüber folgenden Bericht in der bürgerlichen Presse:

Es wurde ein Schreiben des Allgemeinen Bürgervereins für städtische Interessen verlesen, in dem dem Halle'schen Bürgerverein nahegelegt wird, bei den kommenden Stadtratswahlen gemeinsam mit dem Allgemeinen Bürgerverein in den Wahlkampf zu gehen. Auf Grund der bitteren Erfahrungen aber bei den letzten Stadtratswahlen im Herbst 1907 beschloß der Ausschuß, den Wahlkampf allein zu führen. Es sei keine Gewähr gegeben, daß sich ähnliche Verhältnisse wie im Herbst 1907 nicht wiederholen angeht der Tatsache, daß sogar Männer, die in der dritten Abteilung nur durch Unterstützung des Halle'schen Bürgervereins gewählt worden waren, in der zweiten Abteilung gegen die Kommunisten kandidaten stimmten. Sicher sei zu bedauern, daß bürgerliche Gruppen im Kampf gegen die Sozialdemokratie nicht zusammenhängen, die Verantwortung dafür habe aber der Allgemeine Bürgerverein zu tragen, in dessen Reihen das Gefühl der gemeinsamen Interessen nicht in dem dem Halle'schen Bürgerverein wünschenswert erscheinenden Maße vorhanden gewesen sei. Dem Wahlkampf sehe der Halle'sche Bürgerverein im Vertrauen auf seine Stärke festen Fußes entgegen, wogegen er heute um so mehr berechtigt sei, als sich ihm auch ein großer Teil der nicht sozialdemokratischen Arbeiterschaft angeschlossen habe, angesprochen durch die Stellung des Halle'schen Bürgervereins zu sozialen Fragen und dem Gebiete der kommunalen Politik. Wiedrigen Anregungen aus der Versammlung heraus folgend, beschloß der Ausschuß, nicht nur für die dritte, sondern auch für die zweite Abteilung den Wahlkampf allein aufzunehmen.

Nach Empfang dieser Botschaft wird den Kommunalen sicherlich das Herz in die Hosen gerückt sein, denn mit den drei Wählern haben jüt sie im Jahre 1905 die „bittersten Erfahrungen“ machen müssen. Damals gab es Stichwahl und da der Beamtenliste die größte Stimmenzahl hinter der sozialdemokratischen Liste zugefallen war, kam sie und nicht die der Kommunalvereine in die Stichwahl. Natürlich verwanden diese wahnhaft ihren Schmerz und stimmten tapfer für die gemeinsamen bürgerlichen Interessen. Deshalb, wie die Beamten im Jahre 1907 noch waren, liegen sie sich bereden, mit den Kommunalvereinen gemeinsam zu handeln und — werden von den eher christlichen Spielern prompt hineingeführt. Infolge Pöbelbürger glauben danach natürlich, andre Leute wären ebenso vergeblich, wie sie selbst und nahen sich heuer wieder den Beamten mit biederem Handschlag. Die Gemeindevoten vom Jahre 1907 haben jedoch noch nicht verwunden und stoßen die „Freunde“ noch nicht. — Freilich haben sie gut tapfer sein, denn sie halten es ja für sicher, daß Stichwahl entsteht und daß dann die Kommunisten für sie mit eintreten werden. —

Bei der Arbeiterschaft liegt es, dieser Rechnung ein gewaltiges Loch beizugeben. Nicht weniger als die Hälfte aller Lohnarbeiter, die das Wahlrecht besaßen, haben es 1907 vorgezogen, nicht abzustimmen. Ihre Entscheidung nicht in die Waagschale zu werfen zugunsten der Arbeitgeber. Wenn nur ein Teil dieser Sammeligen und Angehörigen sich seiner Pflicht bewußt hätte, würde der Arbeiterschaft ein Sieg beschieden gewesen. Das gibt einen Fingerzeig dafür, wo diesmal die Haupttätigkeit zur Stadtratswahl einzusetzen hat. Es müssen die Sämmigen aus der Arbeiterschaft herangeholt werden und zwar in solcher Zahl, daß die Stichwahl überhaupt vermieden wird. Dann mögen die beiden feindlichen Brüder unter sich ausmachen, wie die Schuld an dem für sie heissen Ergebnis trägt. Die Arbeiterschaft hat diesmal die doppelte Pflicht, auf dieses Ziel hinzuwirken, denn die Gegnerkraft beabsichtigt den kläglichen Sieg, die von ihnen menschlich gewünschte „Niederlage“ der Sozialdemokratie in der Stadtratswahl auszunutzen. Es gilt also mit verbilligster Energie zu arbeiten, um dieses saure Mandat hinweg zu machen. Die selbe Energiepolitik — deren Vorkämpfer sich zum großen Teil „Freiwillige“ nennen — betreibt sich hinter dem Rücken der drei Parteien, welche mit seiner öffentlichen Zustimmung, Mäße die Arbeiterschaft das Spielzeug aus seinem Lebenswinkel herbeiholen und ihm schon bei der Stadtratswahl das klapprige Gebein durch einanderstücken, daß ihm Hören und Sehen vergeht. Verdient hat es diese Behandlung ehrlich.

Stano!

Die organisierten Metallarbeiter Halle's haben in ihrer letzten Mitglieder-Versammlung übermals 2000 Mark für die immer noch in gewaltiger Zahl mit der Lebensmittel- und Kapitalvertrieben Internationals ringenden Proletariat Schwabens bewilligt. Außerdem ist beschlossen worden, von jedem Mitgliede zwei Extrabeiträge in Höhe von je 60 Pf. zu erheben, was insgesamt eine Summe von 3600 Mk. ausmachen wird. Auch diese soll den Kämpfern in Schwaben zugeführt werden. Dieses Zeichen internationaler Solidarität und proletarischer Opferbereitschaft soll nicht berichtet werden, ohne zur lebhaftesten Nachahmung zu mahnen. Allein ist, was die deutsche Arbeiterschaft zu tun, im Verhältnis zu den ungewöhnlichen Opfern, die von den wackelnden Preis-Kämpfern gebracht werden. Jeder Halbesche Bauer, der Arbeiter machte es sich daher zur Pflicht, übermals sein Geheiß für die schwäbischen Brüder zu spenden!

Auch die organisierten Tagelöhner beschloßen in ihrer letzten Versammlung die Abwendung einer dritten Rate im Betrage von 25 Mark. — Obenja hat der Ortsverein der Buchdrucker wiederum — als dritte Rate — 50 Mark abgeleitet. Die

organisierten Buchdrucker erheben übrigens, wie uns mitgeteilt wird, schon seit sechs Wochen pro Woche 10 Pf. Extrabeitrag pro Mitglied für die Schwaben. Alles Weisheits, die zur Nachahmung anspornen.

Schwurgericht.

In der am 27. September 1909 beginnenden Sitzungsperiode des Königlich-Schwurgerichts kommen folgende Sachen zur Verhandlung:

Am 27. September, vormittags 9 1/2 Uhr, gegen den Arbeiter Martin Hehlstädt aus Grehpin wegen vorläufiger Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeugs mit Todeserfolg und den Bauarbeiter Franz Schmidt aus Halle a. S. wegen des gleichen Verbrechens,

am 28. September, vormittags 9 1/2 Uhr, gegen die Ehefrau Theresie Eißel geb. Röhmer und die Witwe Anna Rehring geb. Gulenberger beide aus Halle a. S. wegen Minderverbrechens beziehungsweise Begehung dazu, und die Ehefrau Auguste Wolf geb. Böttcher aus Burgdorf wegen wissentlichen Meineids,

am 29. September, vormittags 9 1/2 Uhr, gegen den Zimmermann Robert Franz Richter aus Werseburg wegen wissentlichen Meineids,

am 30. September, vormittags 9 1/2 Uhr, gegen den Tischlergesellen Gustav Reinhold Wöbe aus Röhren wegen Rotzucht, am 1. Oktober, vormittags 9 Uhr, gegen den Fabrikarbeiter Paul Buschardt aus Ammerdorf wegen verurteilten Rotzucht und

den Fensterputzer August Eising aus Miltzhausen in Ehrh. wegen Urkundenfälschung und Betrugs im Strafschändern Rückfall.

Wie man die Kirchenantrittsbewegung fördert.

Ein hiesiger Kämpfer, der es bisher noch nicht über sich gewinnen konnte, den vielbeschäftigten Gottes- und Kirchenbesuch die Arbeit der Kirche seines Schicksals zusammen, erhielt vor einigen Tagen folgenden Schreibzettel:

Durch das Königlich-Königliche Institut in Magdeburg ist die noch ausstehende Kaufe Ihres Sohnes Eduard, geboren den 24. Oktober 1901 in Leipzig, in Erinnerung gebracht worden. Wir müssen Ihnen daher anheim geben, das Kind binnen vier Wochen lassen zu lassen, andernfalls wären wir zu unserm Bedauern gezwungen, Ihnen die kirchlichen Ehrentitel zu entziehen. Halle, a. S., den 11. September 1909.

Der Gemeindefürsorge zu St. Moritz, Greiner.

Der Empfänger, dessen Sohn sich trotz seines Heidentums recht wohl befindet, ist durch dies von kirchlicher Seite nur so frohgebende Schreiben an eine andere Pflicht erinnert worden, als die, welche der p. t. Gemeindefürsorge im aufzulegen möchte. Er hat sich darauf besonnen, das man sich solcher unumgänglichen Korruption am besten entziehen kann, wenn man die kirchlichen Ehrentitel überhaupt selbst an die Herren vom geistlichen Amt zurückstellt, mit andern Worten, seinen Austritt aus der Bundeskirche anmelde und zurückführt. — Wir hoffen nun, daß die kirchlichen noch mehrere solcher Schreiben werden und auf die Weise jene Gemeindeglieder aus ihrer Lethargie aufschrecken, die nur noch aus Gewohnheit Kirchenangehörige sind. Damit würde auch der Kirche ihr Gemacht, daß sie heute nicht mehr die Gewalt besitzt, ihren Schäffeln drohen zu können.

Was Hausbesitzer sich herausnehmen.

In einem Hause an der Rosenstraße, dessen Weyer ein in der Seebenerstraße wohnender Privatier ist, befanden sich bis vor kurzem Abortgrube, Aßengrube und Walfischhaus in höchst bedenklichem Zustande. Abortgrube und Aßengrube liefen lufthaltig über und verbreiteten rings Wiasmen und Gestank, das Walfischhaus konnte wegen des zerfallenen Sockels kein Mensch recht benutzen. Von unbekannter Seite ging uns Mitteilung über diese Schweinerei; wir erkundigten uns, fanden den Bericht bestätigt und ließen durch einen Hausbesitzer den Wirt auf die Unbequemlichkeit aufmerksam machen. In höflicher Form natürlich. Statt dafür dankbar zu sein, daß ihm die Gesundheitspolizei nicht ins Haus geholt wird, fügt der biedere Wirt, faum, daß ihm die Mitteilung erreicht haben konnte, spornschreiend und wackerbrannt zum Schreibisch und kündigt dem Mieter, der so froh war, ihm zu schreiben, daß es in seinem Hause stinke. Der Schmutz bei der Gewerbe ist, daß der Mieter einen zwei Jahre laufenden Kontrakt bezog und nun leitlich ist, aus der arbeitsreichen Wude auf so einfache Art herauszukommen. — Im übrigen aber ist der Vorgang überaus bezeichnend für Halle'sche Hauswirtschafter, die sich einmal der Bildung des betreffenden Mietsfahnenpapiers und zum zweiten dem Stande des Wohnungsmangels anpassen.

Nach 2 liegt dem ersten nicht unähnlich; er daziert jedoch schon einige Wochen zurück. Eine im Hause eines Glacébederbers wohnende Familie hatte zur Aufbesserung ihres schmalen Einkommens einen Schlafzimmers eingenommen. Das geschah vor etwa zwei Jahren. Der Hausbesitzer kannte den Einmieter und hatte auch die ganze Zeit über nichts gegen dessen Anwesenheit in seinem Hause einzuwenden. In dem vorerwähnten Mietsvertrage des Hausbesitzers, der hier Gültigkeit hatte, nicht allerdings, daß es zur Bewahrung von Schlafzimmern der schriftlichen Genehmigung des Hauswirts bedarf. Da aber zwei volle Jahre hindurch der Gerber mit der Abvermietung einverstanden gewesen, glaubte der Mieter, es sei mit dem Betrage wie mit vielen andern Dingen; Geiger gefolgt, als wie gewessen. Indessen, die Katastrophe kam trotzdem. Neuer Abmieter verfuhrte jüngst über eltsche Kammerstube, die dem Gerber recht gefielen. Da er aber zu wenig dafür zahlen wollte, ging der junge Mann dorthin, wo er mehr bekam. Nun aber erwachte in unserm Glacébederfabrikanten der Hausherr. Er erwiderte, daß er vertraglich seine Schlafzimmern in seinem Hause zu dulden brauche und forderte den Mieter auf, den seit zwei Jahren in dem Hause wohnenden jungen Mann sofort zu entlassen. Der Mieter fügte sich nicht so schnell, mußte ja auch seinerseits erst künden. Der ergrimmte Hausherr sah seinen „Besitz“ nicht schnell genug besetzt und kündigte nunmehr dem Mieter selbst. Natürlich nicht wegen der vorgeschwommenen fahnen Kammerstube, sondern wegen des „Vertragsbruchs“. Nun hatte der Mieter bis dahin stets pünktlich seine Miete bezahlt und zwar im voraus. D. h. er hatte es mit dem Tage nicht so genau genommen, der Hauswirt aber nicht. Anfang September jedoch erlaubte sich dieser prächtige Herr die Dreistigkeit, den Mieter, der die Sache billigermaßen behandelte, im offenen Schreiben zu

maßen und gleichgültig mit Ermittlung zu drohen. — Der Normalbauherr in seiner ganzen Glorie! Und diese Sippe, in der Beispiele, wie die geschilderten, die Regel bilden, befißt das entsetzliche Bewußt in allen kommunalen Fragen. Es ist die höchste Zeit, daß die Arbeiter diese verderblichen Einflüsse brechen, indem sie ihre Stimmen zugunsten sozialdemokratischer Stadtratswahlen abgeben.

* Warnung vor falschen Angaben bei Erhebung von Zehngeldgebühren. In den hiesigen Erhebungsbüchern sind vielfach Warnungstafeln angebracht, auf denen deutlich zu lesen steht, daß wissentlich falsche Angaben bei Erhebung von Zehngeldgebühren als Verbrechen verurteilt werden. Trotz dieser Warnungen können es doch so hin und wieder Bezeugen nicht lassen, sich durch unwahre Angaben über ihren Lohn- und Beitzeltritt erhöhte Zehngeldgebühren zu ersparen, obwohl der geringe Gewinn in gar keinem Verhältnis zu der über kurz oder lang nachfolgenden Strafe steht. Auch der Wächstmeister Albert K. von hier hatte am 29. Januar dieses Jahres als Zeuge in einem Zivilprozeß seine Lohn- und Beitzelverhältnisse fälschlich auf drei Mark bewertet. In Wahrheit hatte er gar nichts verdient, denn er war damals arbeitsunfähig und bezog Krankengeld. Erst ziemlich spät kam sein Antrag insoweit einer Revision statt. Wächstmeister hatte der vermeintlich falsche Angaben der Beamten sich seines „Krafft“ noch gerühmt. Er muß keine Unredlichkeit sein mit einem Lage Gefährnis wegen Betruges büßen.

* Ein verlorener Prozeß der Stadt. Zur Feststellung des pensionfähigen Dienstverhältnisses der Beamten fällt das Oberverwaltungsgericht in einem Prozeß gegen die Stadt Halle eine prinzipiell wichtige Entscheidung. Dem hiesigen Vollziehungsbeamten K. A. H., der im Juni 1907 pensioniert wurde, bewilligte der Magistrat ein Ruhegehalt von 1500 Mk., indem er der Berechnung der Pension ein festes Dienstverhältnis von 2000 Mk. zugrunde legte. Er verlangte jedoch, daß als pensionfähiges Einkommen auch die Gebühren für Einlösung von Steuerquittungen und die Wändungsgebühren berücksichtigt würden. Der Weiratsausschuß zu Werburg, den K. A. H. Beschuldigung erwiderte, wies jedoch den Widerspruch ab. In der Folge sei es für die Berechnung der Pension das festes Dienstverhältnis zugrunde zu legen, und es gehörten dazu auch Nebenverdienste, die ihrer Natur nach steigend und fallend seien und nach ihrem durchschnittlichen Betrage zur Berechnung kämen. Solche Nebenverdienste seien die Einlösungs- und Wändungsgebühren. Ihrer Anrechnung stehe aber im Falle des Klägers die Bestimmung der Pension im Einkommen entgegen, wonach das zum zur Berechnung zu ziehende Dienstverhältnis eine Stelle den Betrag des höchsten Normalgehalts derjenigen Kategorie, zu der die Stelle gehörte, nicht übersteigen dürfe. 2000 Mark, welche Kläger zuletzt als Gehalt bezog, seien aber das höchste Gehalt der Beamten der Kategorie des Klägers. Deshalb konnten die Nebenverdienste nicht berücksichtigt werden.

Das Oberverwaltungsgericht entschied aber auf die Berufung des Klägers, daß nicht höchst 2000 Mark, sondern 2410 Mark bei Festlegung des pensionfähigen Einkommens als Gehalt des Klägers anzusetzen seien. Bei Berechnung der Pension sei das zuletzt bezogene Gesamteinkommen einzulegen, dazu gehörten auch die Nebenverdienste, die ihrer Natur nach steigend und fallend seien. Ein solches Einkommen habe sich hier bei der Wahl- und Wändungsgebühren der Weiratsausschuß zu Werburg, wenn er meint, die Nebenverdienste könnten dem Kläger nicht anzurechnen werden; die fragliche Bestimmung stehe der Anrechnung schon deshalb nicht entgegen, weil sie ein Normalgehalt voraussetze. Ein Normalgehalt sei nur ein solches, das auf einen bestimmten Lohnes limitiert sei. Das Gehalt des Klägers sei aber nicht ein solches, sondern ein solches, welches sich aus dem Durchschnitt der Pensionen der Beamten der Kategorie des Klägers ergebe. Die Nebenverdienste seien allerdings 2000 Mark. Die Nebenverdienste aber nur einen Teil seines Einkommens. Sein Dienstverhältnis habe sich zusammengesetzt aus einem festen Satz und aus schwankenden Einnahmen. Somit seien diese ebenfalls zu berücksichtigen und es sei nach dem Betrage des Klägers erkannt worden.

* Die Diensträume des hiesigen Amtes sind jetzt im neuen Rathaus (Nassauerstraße) eröffnet worden. Bis jetzt befand sich das Amt in der Nassauerstraße 2. Der Eingang zu dem im dritten Stock befindlichen Bureau befindet sich auf der Schmeckerstraße.

* Die Hauptstrasse ist wegen Herstellung eines Sammelkanals zwischen Weststraße und Seydlitzstrasse bis auf weiteres für den Fahr- und Weiterverkehr gesperrt.

* Baumverpflanzung durch Schulkinder. Die von Volksschulkindern gepflegten und mit Freizeid bewanderten Pflanzen waren am Sonntag in der Schule an der Dreuhauptstrasse ausgestellt. Die Anstellung, welche dort besucht war, wies recht gute Erfolge auf, trotz der kalten Sommerwitterung. Außer dem ersten Preise 5 Ehrenpreise, 25 an zweite Preise und 555 lobende Anerkennungen. Interessant ist die Zusammenstellung der Prämierungen nach Pflanzen gerdne; es wurden prämiert von 717 Belgarienen gonale 158 Stüd = 22 Proz., von 92 Feuerplanzen 50 Stüd = 54 Proz., von 801 Nüchtern 29 Stüd = 33 Proz., von 453 Geleis 63 Stüd = 14 Proz., von 97 Heliotrop 9 Stüd = 9 Proz., von 251 Begonia (Gebeurt) 14 Stüd = 46 Proz., von 99 Blattschnecke 12 Stüd = 12 Proz., von 100 Farnen 84 Stüd und von 100 Malva capensis 33 Stüd. Im ganzen waren im Freiluge 2800 Pflanzen ausgegeben; prämiert wurden zusammen 763 Stüd oder rund 27 Prozent.

* Aus dem Bureau des Stadtkassiers. Auf die Premiere des gestifteten Luthipfils Die Liebe Familie von Gustav Gsmann am Freitag ist noch besonders aufmerksam gemacht. In der Hauptrolle sind die Damen Kornow, Schlotter und Friede Ionia die Herren Dies, Rudolph, Fuld, Dr. Unball und Herr Zieg, der auch die Regie führt, beschäftigt. — Sonnabend, am 25. Male: Jubiläumsvorstellung Die Dollarprinzessin.

* Arbeiterreville. Auf dem Bahnhof wollte am Mittwoch morgen 1/28 Uhr der Hohenlader Paul Winter einen rollenden Güterbahnwagen besetzen. Er wurde dabei ab und fiel so unglücklich, daß nämlich überfahren wurde. Ein Rad trennte dem Unglücklichen den linken Fuß ab. Winter wurde sofort in die Klinik gebracht. — Inmieweit dieser schwere Unfall auf die in Waldbetriebe übliche Antriebe und Lebenshaltung beim Rangieren zurückzuführen ist, wird hoffentlich durch genaue Untersuchung ermittelt.

* Bräutigam unter Trauen. Vor dem Reichamt gerieten heute vormittag zwei Frauen in Streit, der bald in Schlägerei überging. Zum Schluß bemerkten sich die Kämpferinnen mit Steinen. — Als die würdigen Vertreterinnen ihres Geschlechts können die beiden gerade nicht betrachtet werden.

Mein, 23. September. Der Streik der Maurer mußte in der 22. Woche abgedreht werden, da es den Unternehmern gelang, nach dauernd fallenden Löhnen die Streikenden zu erhalten. Auch ein Teil der einheimischen Arbeiter, die erst früher und flüchtig in der Lohnkämpfe waren, wurde zum Brecher. Da die Unternehmer infolge dessen jede

Unsere Verkaufsräume bleiben Feiertags halber
Sonnabend bis 5 Uhr geschlossen!
Halle a. S., Leipzigerstrasse 87.

Verständigung abzulehnen, und somit die Voraussetzungen zur Weiterführung des Kampfes fehlen, so beschließen die Streikenden am 19. September, den Kampf aufzugeben. Die Maurer werden aber zu gegebenen Zeit ihre Forderung wieder aufnehmen und nicht eher ruhen, bis ihre berechtigten Wünsche erfüllt sind.

Erbeben. 23. September. Der freigelegene Grottenbau. Am 20. Mai wurde eine Frau Erbe von einem Automobil, in dem einige Personen aus Leipzig saßen, mitgenommen und verletzt. Sie hatte das Automobil betrommen, war aber, um dem aufgemerckten Staube zu entgehen, schnell nach über die Fahrbahn nach rechts hinübergefahren. Ihre Annahme, noch rechtzeitig hinüberzukommen, erwies sich als irrig; das Automobil erlitt sie noch und schwerlich sie zur Erde. Passanten griffen darauf die Insassen an, und mihandeln sie durch Schläge mit Stöden und Schürmen. Die Automobilisten nahmen darauf die verletzte Frau in ihr Fahrzeug und brachten sie in deren Wohnung. Gegen den Chauffeur hatte der Vorfal noch Anklagen wegen fahrlässiger Körperverletzung und um schnellen Fahrten auf der Straße zu Folge. Das Schöffengericht Halle sprach ihn aber antragsgemäß frei. Die Vernehmung habe ergeben, daß die Hauptschuld an dem Unfall die Verletzte selbst trägt. Der Chauffeur sei nicht zu rühnen gewesen, habe rechtzeitig Signale gegeben und sich auf der vorzusehenden Straßeneite gehalten. Er habe nicht damit rechnen können, daß die ihm in einem Schwarm von Personen entgegenkommende Frau sich plötzlich aus der Menge löst und kurz vor dem Fahrzeug über den Weg laufen werde.

Der Schülers Klappen benutzende Riels sollte doch nun bald willigen, daß er ohne Widerspruch den Staub zu streifen hat, den die Gestirnen mit ihren Einflüssen aufwirbeln.

Kommunales.

Die Wirkung der Talonsteuer auf die Gemeindefinanzen. Die Düsseldorf Stadtbürgermeisterversammlung beschäftigte sich am Dienstag mit der „Redung der Stempelabgaben für Binschneidungen“, wie sie durch die vom Schnaps-Brod als „Beistehende“ gefasste Talonsteuer sich als notwendig erwies. Bekanntlich will wie schon früher mitgeteilt, die Düsseldorf Stadtbürgermeisterversammlung die Talonsteuer auf die Stadtkasse übertragen, um die Vermögenslage der städtischen Kasse nicht zu verschlechtern, und diese Stempelabgaben äußerlich schmalen und sollen deshalb für den Zeitraum von zehn Jahren vererret werden. Die Stempelabgaben betragen für Düsseldorf bis inkl. 1919 rund 244 500 M.

Die Stadtbürgermeisterversammlung beschloß, dem Antrage der Verwaltung gemäß, jährlich einen bestimmten Betrag in den Etat für Redung dieser Stempelabgaben einzuflehen, und zwar für 1910 bis 1914 jährlich 23 000 M., und für 1915 bis 1919 jährlich 27 000 M. So wirken die Beistehenden des Schnaps-Brods, sie müssen in diesem Falle von der Allgemeinheit der städtischen Steuerzahler getragen werden, und treffen die Minderbemittelten weit mehr als die Wohlhabenden, die dank des Dreifachwahlrechts in der Gemeinde eine kommunale Steuerpolitik zu ihren Gunsten treiben. Auch die Düsseldorf Zentralsstadtbürgermeisterversammlung stimmt für die Vorlage und streift so für der Gesetzgebung ihrer eigenen Parlamentsvertretung.

Konflikt in einer Stadtbürgermeisterversammlung. In Bieren (Hainland) legten acht Zentrums-Stadtbürgermeister ihre Mandate nieder. Sie protestierten damit gegen die vom Bürgermeister ohne Ansehen der Stadtbürgermeisterversammlung vorgenommenen Wahlkreiserteilung für die dritte Wahlkreiserteilung, die sie als eine Wahlkreiserteilung bezeichnen.

Allerlei.

Eine Dauerfahrt des S. III. Friedrichshafen, 23. Sept. S. III hat während der letzten Reise, die am 10. September in Friedrichshafen begann, über 1500 Kilometer zurückgelegt, zum Teil in Sturm und Regen. Es ist dies eine Rekordleistung, die selbst von keinem anderen Luftschiffe überholt werden dürfte.

Der Sturm in Amerika. New York, 22. Sept. Von dem schmerzlichen Orkan in den Südstaaten ist besonders das Mississippi Delta betroffen worden; es gab viele Tote. Der Materialschaden beläuft sich auf Millionen. Mehrere Luftschiffe sind gesunken. Baumwolle sowie Wäldungen sind schwer beschädigt.

Luftschiffe Eisenbahnwägen. Lambohm, 22. Sept. Ein Kastenbote von der Pfälze der Nordischen Post in Vörsingels, der 22 700 Rubel mit sich führte, wurde gestern nachmittag in dem Eisenbahnzuge von vier Wägen überfallen, er mordet und des Geldes beraubt. Sein Begleiter wurde gleichfalls getötet, außerdem ein Passagier verwundet. Die Wägen sprangen von dem fahrenden Zuge und entluden.

Auf der sibirischen Eisenbahn wurde ein Passagier von Räubern seiner Wertsachen in Höhe von 3300 Rubeln beraubt. Die Räuber brachten den Zug zum Stehen und entluden.

Der feine Herr. Würzburg, 22. Sept. Ein Herr wurde der Gefängniswärter Baum in Wertheim (Waden) von einem Strafstrafe mit dem Messer niedergestochen. Der Gefängniswärter wurde sterbend ins Julius-Spital in Würzburg gebracht.

Meisterhölchen! Paris, 22. Sept. Wie hielte sich gestern ein Rebolder duell feller Art ab. Das Duell fand zwischen einem gewissen Lorenz Basso, der der „Besten Gesellschaft“ Reapels angehört, und einem Wäzger namens Nicola statt. Die Duellanten gaben 40 Schüsse (1) auf einander ab, ohne einander zu treffen. Dagegen wurde einer der Reagen von einer Kugel so schwer getroffen, daß er noch im Laufe des Tages starb.

Automobil! Karlsruhe, 22. Sept. In der Nähe von Brach erregte sich ein schwerer Automobilunfall. Drei lebensfähige Knaben wurden von einem unbekanntem Automobil überfahren; der eine war tot, der andere ist schwer verletzt und dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

Arbeiteraktivitäten in England. Es gehört zu der Laune des englischen Liberalismus, ein flüchtiger Wäner in der Arbeiterbewegung dadurch zu stellen, daß man ihnen irgend ein Amt oder eine Würde schenkt. Wäner steht ganz richtiges Arbeiterdirektor ist schon in seiner schwachen Stunde der Verurteilung unterlegen und so für immer dem Proletariat verloren gegangen. Eines der letzten dieser schwarzen Schafe ist der frühere Oberbürgermeister von Cardiff, Sir William Croftman, mit dem die Arbeiterorganisationen der walisischen Hauptstadt soeben alle Beziehungen gelöst haben. Heber ihn wird der Wiener Arbeiterzeitung geschrieben:

Sir William Croftman war ein einfacher Steinmetz, der sich auf den Schultern der Cardiff Arbeiterkraft emporzuschwang, bis er zuletzt Oberbürgermeister der Stadt wurde. Die allmähliche Entwürdigung der Arbeiter vom Liberalismus zum Sozialismus machte er nicht mit, sondern identifizierte sich immer offener mit den offiziellen Liberalen, die seine Dienste auch nicht unbelohnt ließen. Vor zwei Jahren wurde er vom König zum Ritter geschlagen, und da ward's um ihn geschieden. Von einem wichtigen Parlamentarier, der in den Absichten erhalten wurde, wird erzählt, daß er einem Freunde, der ihn tags darauf fragte, wie er sich in seiner neuen Würde verhalte, zur Antwort gab: „Ich hätte nie geglaubt, daß zwischen einem Gemeinen und einem König ein solcher Abstand besteht.“ Die Metamorphose des Sir Croftman zum Sir William Croftman machte sich sehr bemerkbar, die in der Cardiff Arbeiterkraft einen großen Unwillen hervorriefen. Dieser äußerte sich zuerst darin, daß sich verschiedene Arbeiterorganisationen weigerten, fernerehin für seinen Gehalt aufzukommen. Was aber dem König den Boden ausfüllte, war vor einiger Zeit das Verbot, das dem Arbeiterdirektor Sir Croftman und nachmalig zum Cardiff Stadtrat, als er öffentlich gegen den Kandidaten der Arbeiterkraft und für den Liberalen eintrat. Dieses Benehmen zwang das Gewerkschaftsrat Cardiff, sofort Stellung zu nehmen. Sir William Croftman hört nach dem Verbot des Kartells an, Vertreter der Cardiff Arbeiterkraft zu sein, es wird erzählt, daß er einem Freunde, der ihm Ende des Jahres ausfragte, wie er sich in seiner neuen Würde verhalte, zur Antwort gab: „Ich hätte nie geglaubt, daß zwischen einem Gemeinen und einem König ein solcher Abstand besteht.“

Croftman - Kardon! Sir William ist ein Typus jener Liberalen Arbeiterdirektoren in Großbritannien, die Gott sei Dank im Aussterben begriffen sind. Er gehört, wie die meisten von ihnen, einer jener schmerzlichen Klassen an, die man gewöhnlich unter dem Namen „Social Reformers“ aufzählt und die im Parlament als einflussreicher Riegel der Liberalen Partei durch ihre elenden religiösen Fäulnisse die Zeit verdrängen. Natürlich ist er auch ein gewaltiger Redner vor dem Herrn, der um seine Würde keine Sorgen auf Spiel setzen würde, da er sich bei dem Sonntag in einer Arbeiterversammlung sprechen würde. Das Interesse seiner Seite geht ihm über alles.

Auch in der sozialistischen Partei suchen die Redner seit einigen Jahren Auf zu fallen. Sie sehen, daß es mit der Liberalen Partei in der Arbeiterkraft zu Ende geht, und wenden nun ihre Kurierhämmer der Partei der Zukunft zu. Große Erfolge haben sie jedoch nicht zu verzeichnen. Ihre Bestrebungen werden im allgemeinen von der Arbeiterkraft richtig eingeschätzt. Ihre Methode kann auch nur die Dummheiten fördern. Da ist zum Beispiel ein Blatt, das vorliegt, den Sozialismus mit religiösen Fäulnissen zu verbreiten. Auf der ersten Seite liest man einen ganz annehmlichen Artikel über die politische Situation; die übrigen elf Seiten sind voll von der allerfeinsten religiösen Sentimentalität. Natürlich soll damit nicht gesagt sein, daß es unter den englischen Parteien keine aufrichtigen Menschen gibt, die es mit der Arbeiterkraft ernst meinen.

Die Tage der prebierenden liberalen Arbeitervertreter sind gezählt. Mit jedem Abgang eines Sir William Croftman kommt mehr Klärung in die noch ziemlich verworrenen politischen Ansichten des hiesigen Proletariats.

Der richtige Ton. Das V. Z. bringt folgende zeitgemäße Beschwerde: Sehr geehrte Redaktion! Ich habe bittere Klage zu führen. Man spricht viel von mir, ich bin im Munde aller Leute. So oft von Juppelri oder Kartoon, von Krattungen oder Benzinsbooten gesprochen wird, kommt die Rede auch auf mich, ohne den alle diese Fahrten zum Stillstand und zur Ohnmacht verurteilt wären. Aber der Ton, in dem man von mir spricht, ist nicht der richtige. Es ist sogar bedenklich, denn man geht mit mir um, als sei ich irgend „ein Tier“. Und doch bin ich

das Besondere wie etwa ein Doktor, Rektor, Kantor, Pastor oder Richter. Ich möchte nie diese ehrenreichen Höfungen mit aller Entschiedenheit auf der ersten Stelle betonen zu werden. Meine lateinische Vergangenheit gibt mir das beste Anrecht darauf wie jenen. Aber man behandelt mich schlecht; wenn ich hören muß, wie man von mir als dem „Trotz“ spricht, so brechen sich mir die Nerven im Kopfe herum. Klärung habe ich ertragen, aber so mancher Defekt letzte Zeugnis honon ab, was ich litt. Nun ist's genug. Ich werde jetzt alle meine Geheiß in Bewegung setzen, um mein gutes Recht zu erlangen. Helfen Sie mir dazu durch die Verbreitung dieser Zeilen, ich habe sie mit meinem Herzensblut geschrieben.

Hochachtungsvoll und ergebenst
Der Mörör.

Lezte Nachrichten und Depeschen.

Erbeben. London, 23. Sept. Ein hartes Erbeben ist gestern in Regnet verpürt worden. Mehrere Häuser stürzten ein, u. a. auch in Lambeth, wo bereits in diesem Jahre Erdbebe verpürt wurden. Nach den Erzählungen ging ein fürchterliches Unwetter nieder. Der Präsiert des Departments Woudes de Wone entand sofort eine Truppenabteilung, um den angerichteten Schaden festzustellen, die sich evtl. auch an den Auftragsarbeiten beteiligen soll. Soweit bekannt ist, handelt es sich nur um Materialschaden. Die Aufregung unter der Bevölkerung ist groß.

Veranstaltungs-Anzeiger.

Im Folgenden sind die heutigen Nummer werden folgende Veranstaltungen veröffentlicht:
Halle, Metallarbeiter (Klempner und Installateure), Sonnabend, 23. Sept.
Hohenmölsen u. Umgeg. Metallarbeiter, Sonntag, 24. Sept.
Radewell u. Umgeg. Turnverein Fichte, Freitag, 24. Sept.
Deuben. Soz. Verein, Sonntag, 26. Sept.
Zeitz. Fabrikarbeiter, Freitag, 24. Sept.
Zippendorf. Konsumverein, Sonntag, 26. Sept.
Zeitz. Offenl. Volksversammlung, Donnerstag, 23. Sept.
Weißenfels. Soz. Verein, Donnerstag, 23. Sept.
Siedau. Siedau. Gewerkschaftsversammlung, Sonntag, 26. Sept.

Für die Streikenden in Schweden.

Gulte a. S. Lagerhalter-Verband (2. Rate) 30. - Örebroverein der Buchdrucker 50. - Markt. R. Gildenberg. Wadwitz. Von einer lustigen Hochzeit in Landshammer 420 Markt. Wösch.
Verleger des Zeitz-Weißenfels-Allenburger Braunhollers-Revisors (5. Rate) 300. - Markt, darunter 30. - Markt der Bahnhöfe Kreisbahn.

Für den Reichstags-Wahlfonds gingen ein.

Vom Touristenverein durch R. W. 5. -, auf die Liste Nr. 387 7,30, Liste Nr. 457 4,45 Markt. Neumann.

Aus dem Geschäftverkehr.

Die Lebensmittel werden immer teurer! Diese leider nur zu wahre Tatsache trifft bei den beliebten Maggi-Zuppen nicht zu. Ein Büchel für 3 Zeller Suppe kostet nach wie vor nur 10 Hg. Maggi's Suppen sind gebrauchsfähig und werden nur mit Wasser - ohne Fleischbrühe - zubereitet. Die Suppe ist eine sehr kurze. Mehr als 30 Sorten, wie Erbs, Reis, Reis-Zucchini, Kartoffel, Tomatend, Eierdosen, Linsensuppe, Gersten (Graupen) usw. dienen angenehme Abwechslung.

So lange ich denken kann, war ich nur ein halber Mensch.

Ich bin stets müde und abgemagert gewesen, hatte, obwohl ich blutarm war, immer Kopfschmerzen und ich sah wie der Tod. Das ganze Jahr war ich in ärztlicher Behandlung, nahm alle möglichen blutbildenden Mittel ein, aber von einer Besserung war keine Spur. Mit der Zeit wurde ich melancholisch. Ein Freund von mir bestellte für mich 30 Flaschen Lambecher Stahlbrunnen; schon nach der 5. Flasche bemerkte ich eine wesentliche Besserung. Ich wurde frischer, lebhafter. Nachdem ich alle Flaschen verbräutet hatte, war ich ein anderer Mensch. Wenn ich mich abends zu Bett lege, war ich nicht so müde als früher, wenn ich morgens aufmache. Und das dankt ich nicht Gott Ihrem wunderbaren Wasser. - Mit Freunden teile ich Ihnen mit, daß ich eine Kur gebraucht und die erlösende Dittte gefunden habe. - Das Wasser kam wie ein rettender Engel, ich bin ganz glücklich, daß es mir so gut geht. - Der Stahlbrunnen hat bei meiner Frau verblühend gewirkt. - Es ist für alle Leute eine wahre Wohltat. - Das Wasser ist einfach köstlich und nicht wohl einzig in seiner Art heilend auf der ganzen Welt da. - Solche Worte der Anerkennung noch erfolgreicher Kurzen sind der beste Beweis für die trefflichen Eigenschaften dieser Heilquelle. Trinkkuren im Hause mit Lambecher Stahlbrunnen warm empfohlen. Keine Verunsicherung. Ausführliche Mitteilungen über Kurorte und Anwendungsgebiete kostenlos durch die Verwaltung des Lambecher Stahlbrunnen in Düsseldorf SW. 53.

bleiben unsere Geschäftsräume Feiertags halber
Sonnabend den 25. Sept. bis nachm. 5 Uhr.
Brummer & Benjamin

Halle a. S., Grosse Ulrichstrasse 22/23.

Dixie
Verbessertes im Gebrauch billigstes Seifenpulver.
Erliechert bedeutend das Waschen und ist ohne Zusatz von Seife und Soda zu gebrauchen. Überall erhältlich.
Paker 25 Fig. Alleinige Fabrikanten: Heinkel & Co., Düsseldorf.

Das Einmachen der Früchte und die Zubereitung von Fruchtsäften, Getränken, Likören etc.
Ein reichhaltige Sammlung von bewährten Rezepten.
Preis 30 Pfennig.

Pergamentpapier, 2 Hogen 15 Fig.
Su beziehen durch die Volks-Buchhandlung.

An die Expedition des Volksblattes für Halle.

Halle a. S., Gars 42/43.

Aus den Nachbarkreisen.

Potemtinische Dörfer.

Jedem, der in der Geschichte ein wenig bewandert ist, werden auch die berühmten Potemtinischen Dörfer nicht unbekannt sein. Der russische Minister Potemtin ließ während einer Reise Katharinen II. Dörfer aus Brettertafeln bauen lassen, um so die Dörfer zu täuschen. Diese Potemtin-Methoden hat auch hier noch ihre Anhänger; wenn man auch nicht mehr Bretterdörfer errichtet, so gibt es doch noch andere Gelegenheiten, zu potentiieren. Es kommt z. B. vor, daß sogenannte Ständespezialisten mal Gelegenheit nehmen, irgend eine Fabrik zu besichtigen. So war dies jetzt auch in Liebenwerda der Fall. Die Herren Oberpräsident von Hegel und Regierungspräsident von Eisenhardt hatten das Bedürfnis, sich einmal den Betrieb des technischen Versuchsgeschäfts W. Reiß anzuschauen. Der Zinninnhaber wollte seinen Betrieb natürlich im höchsten Glanze zeigen und ferne vermeiden, seine Arbeiter den Herren in der sonst üblichen Klust vorzuführen. Große Herren sind bekanntlich oft etwas sehr nervös und werden durch den in Arbeitstriebe für gewöhnlich herrschenden unangenehmen Geruch stark irritiert. Deshalb erließ man folgenden Was:

Belanntmachung.

Morgen, Freitag, den 17. September, wird der Herr Oberpräsident der Provinz Sachsen, Sr. Excellenz, Dr. von Hegel, und der Herr Regierungspräsident von Eisenhardt die Fabrikräume besichtigen.

Es wird hierzu folgendes bestimmt: Heute nachmittags, nach Beendigung der Vesperzeit, wird mit dem Auftritte der Plätze pp. begonnen und die Arbeit so geführt, daß um 6 Uhr sämtliche Arbeitsplätze und Maschinen pp. absolut sauber gereinigt dahehen. Es werde von 6 Uhr ab die Verhältnisse noch mal durchgesehen und die sämtlichen Arbeiter so lange auf ihren Plätzen, bis die Revision durch ist.

Am Freitag, den 17. d. Mts., wird morgens 7 1/2 Uhr angefangen und etwaige, die sämtlichen Arbeiter in seiner Bluse bzw. Arbeitskleidung erscheinen. Bei dem Durchgange Sr. Excellenz durch die Werkstätten hat sich jeder um den Reibung zu kümmern, es arbeitet jeder ruhig weiter, so, als wäre überhaupt niemand da. Vor allen Dingen macht das Ansehen der besichtigenden Herren einen äußerst schmerzlichen Eindruck und würde sich nicht, daß alles bei Eintritt der Herren in die Werkstätten, die besten Ansteh. — Es hat jeder Gelegenheit, die Herren beim Vorbeigehen zu sehen.

Gegrüßt wird an den Arbeitsplätzen nicht, begegnet aber irgend ein Arbeiter den Herren auf dem Hof, so ist es selbstverständlich, daß die Hände herunter genommen und ein „Guten Morgen“ geboten wird und zwar nicht, wenn einmal gegrüßt wird, auch ordentlich gegrüßt, denn nichts macht einen schlechteren Eindruck, als ein lacher Gruß, etwa durch Anstehen der Hände.

Am Freitag mittags wird um 1 Uhr wieder angefangen und die Arbeit bis um 7 Uhr abends, statt um 6 Uhr, beendet.

Ich erwarte von jedem einzelnen meiner Angestellten, daß er vorstehende Anordnung genau befolgt.

Liebenwerda, den 16. September 1909. W. Reiß.

Als wir diese „Anordnung“ zuerst zu Gesicht bekamen, glauben wir, sie stamme aus dem belarnten Hallschen Staatsquartier am Kirddorf. Aber ganz so schlimm sind selbst dort derartige „Anordnungen“ doch noch nicht. So etwas mag man Strafgewängeln nicht zu bieten, freie Arbeiter aber glaubt man derartig behandeln zu können.

Wir wollen jedoch noch einiges mehr verraten, vielleicht interessieren sich die Herren Präsidenten auch dafür. Mit dem Fensterputzen und Werkstubeinigen begann man bereits eine Woche vor dem Besuch! (Da muß ein schöner Schmutz vorhanden gewesen sein!) Raffinerie und Waschbeten wurden ebenfalls sauber gemacht, was sonst eine unbefamte Sache ist. Aber es kommt noch besser!

Die Arbeitsplätze sind infolge lauren Geschäftsganges nicht voll besetzt. Da nun doch keine Plätze seinen glänzenden Eindruck machen, so mußte man für Abhilfe sorgen. Die einzelne Arbeitsleistung fand auch einen Ausweg. Die Maschinenarbeiter in den unteren Räumen an den Maschinen arbeiten, um sie, als die Beschäftigung hier zu Ende war, schnell in die oberen Räume zu kommandieren. So waren alle Plätze besetzt! In der Schloßerei, wo die Reinigungsarbeiten in besonderer Mäße steht, wußte man sich auch zu helfen. Der Aufsicher, der Nachwachter und einige Arbeiter vom Holzofe sprangen stugs in die Presse und betrieben während der Beschäftigung das — eble Schloßerhandwerk!

Die Arbeiter lassen sich eben noch zu solchen Potemtinablen gebrauchen, schon weil sie ja Anteil an den sogenannten „Wohlfahrts“einrichtungen z. A. Krupp haben. Vorkommnisse der letzten Zeit aber haben gezeigt, wie leicht man dieser „Wohlfahrt“ verloren gehen kann. Wie diese „Wohlfahrt“ aussieht, bemerkt u. a. auch die Besichtigung der „Anordnung“, daß die eine verflumte Stunde am Freitag abend nachgearbeitet werden mußte.

So, ihr Herren von der Regierung, täuscht man euch über die in Wirklichkeit Verhältnisse. Da ist es wirklich kein Wunder, wenn von maßgebender Seite mitunter die unglücklichsten Behauptungen aufgestellt werden. Zu lernen scheint man dort allerdings nicht, sonst würde man sich den Schwundel nicht immer wieder vormachen lassen!

Zeit, 22. September. An die Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins! Die Anmelbungen zum Wahlkreis, der am Donnerstag, den 14. Oktober, beginnt, sind bis jetzt noch sehr spärlich eingegangen, trotzdem viele Genossen und Genossinnen ihre Beteiligung brüchig gelassen. Es muß nun aber die ebnbürtige Anmelbung erfolgen, da die Feststellung der Teilnehmer vor sich gehen soll. Sind den sozialdemokratischen Vereinen nicht genügend Teilnehmer gemeldet, so stellen die Generalversammlungen mehr Mitglieder oder umgekehrt. Wir ersuchen also die Mitglieder der sozialdemokratischen Vereine, sich jetzt sofort zu melden, spätestens aber bis Sonntag, den 28. d. Mts. Die Anmelbungen sind bei den Vorsitzenden anzubringen, die dann sofort dem Genossen Deppold die Meldungen zuwenden. Soweit es möglich ist, können auch Mitglieder der entfernteren liegenden Orte teilnehmen, diese müssen aber alle entliehenden Rollen selbst tragen. Außerdem machen wir noch, daß bei den Anmelbungen möglichst die Wart zu stellen ist, die für die Beiträge als Beitrag gilt. Spätestens muß diese Wart vor dem ersten Kurstabsabend gestellt sein. Ferner sollen die Vorsitzenden bei den Anmelbungen gleich die ganzen Personalien des Anmelbenden aufnehmen, damit danach die Karten zum Bildungsausschuss angefertigt werden können. Nachmals fordern wir aber auch, die Anmelbungen sofort zu befristen.

Zeit, 22. September. Zur Bierfrage. Uns wird mitgeteilt, daß noch viel Bier auf Bauten und Fabrikantinnen verkauft wird und zum Teil sogar schon zu erhöhten Preisen. So wird z. B. in der Baumtante des Raiserhofs Neubaus Braumbier und Lagerbier zu erhöhten Preisen verkauft. Das Braumbier kostete bisher 4 W, jetzt 5 W, das Lagerbier bisher 10 W, jetzt 11 W, resp. ist das Maß Bier geworden. Dem Verkauf des Bieres hat der Vorker des Hauses, der selbstverständlich mit dem Aufschau einen Arbeiter betraut. Und recht begründet ist es, daß nicht gestattet wird, daß die Maurer und Arbeiter sich zu den gewöhnlichen Preise kaufen können, sondern sie sollen hier trinken. Was hier kauft, bezahlen nicht einig die Bauarbeiter, sondern auch viele Arbeiter der Raiserhofs Fabrik. Wir meinen, daß hier doch Wandel eintreten muß und daß alle Arbeiter vor allem das Bier nicht mehr kaufen, weil es teurer geworden ist. Nebenfalls ist es auch noch in anderen Fabriken, z. B. Kattinen, da muß überall Stellung genommen werden. Wir fordern deshalb alle Arbeiter auf, in die heutige Versammlung zu kommen.

Naumburg, 21. Septbr. Angriffe auf Soldaten. Am Donnerstag, Freitag und Sonnabend sind die Waposten auf den Schießständen durch Steinwürfe angegriffen worden. Am Donnerstag bemerke ein Soldat, wie zwei Personen am Gerätehuppen hantierten. Sein Ruf wurde mit einem Steinwurf beantwortet. Ein von ihm abgegebener Schauer Schuß ging los. Die Abschaltung des Wapostes war erfolglos. Die beiden anderen Tagen wurden die Fenster der Waposte bombardiert. Auch diesmal entkam die Warte unangetan. Es wird vermutet, daß polnische Arbeiter die Täter ausführen.

Zeuzern, 22. Septbr. Zum Bierkrieg. Nach dem Bericht der Genossen, welche Kontrolle über die noch vorhandenen Biertrinker ausführen sollen, wird in den Lokalen, wo Arbeiter verkönnen, ebenfalls auch in anderen, nur einig Bier getrunken. Jeder ist aber die Wapostung gemacht worden, daß unter denen, welche immer noch verzeuete Dividendenbrühe trinken, auch genug organisierte Arbeiter sind, die absolut nicht geneigt sind, dem Biergenuss zu erliegen. Daß die Wirtze unter diesen Umständen keine guten Geschäfte machen und bittere Klagen laut werden lassen, ist leicht erklärlich; aber die Courage fehlt ihnen nach, von den Frauen die Bierpreizmäßigung zu fordern. Über das im Juli gegründete Galtmirtverein nur den Zweck, die Bierpreise hochhalten? Wenn das der Fall sein sollte, dann würden die Wirtze bestimmt im nächsten Jahre den Vorteil haben, weniger Staats- und Kommunalsteuern zu zahlen, worüber bis jetzt immer lebhaft Klagen geführt worden sind. Die Arbeiter aber und die anderen, welche ohne den Biergenuss sich ganz wohl finden, werden auch für die Folgezeit kein Verlangen nach teurerem Bier bekommen.

Berlin, 22. September. Dyer des Lokalkampfes. Jeder Kampf fordert Opfer, so auch der Lokalkampf in unterm Orte. Zwar ist nicht die Arbeiterzahl der Zeitgenossen, sondern ein Galtmirt. Wie wir aus unserer Quelle erfahren haben, hat Herr Böttcher seinen Nachbarn gefällig. Warum? Nach seiner eigenen Aussage ist der Verkehr so schlecht, daß er (R) nicht einmal die Nacht mehr bezahlen kann. Eine Folge des Lokalkampfs! Arbeiter, das ist die erste Verlor, über welche wir Sieger geblieben sind und wird der Kampf etwas früher weiter geführt, so wird die Zeit nicht allzu fern sein, wo auch die andere Gegend die Waffen strecken müssen. Darum halter fest zusammen, damit die Zeit bald kommt.

Merseburg, 22. Septbr. Achtung, Funktionäre! Sämtliche Parteizellen und Gewerkschafts-Funktionäre müssen morgen (Freitag) abend 8 1/2 Uhr in der Raiserhalle erscheinen. Es handelt sich um Beschlusfassung in der Bierpreisfrage. Keiner darf fehlen!

Schleusitz, 21. September. Ein unangenehmer Gast. Der wegen Noheisbergebens schon vorbestrafte 50jährige Arbeiter Gustav A. begann am Abend des 23. Juni in einem spanischer Streit mit polnischen Arbeitern. Die Wirtin, die ihn schon einige Tage zuvor aus ihrem Lokal hinausgewiesen hatte, forderte den Angetrunkenen wiederholt doreberlich zum Fortgehen auf. Sie mußte schließlich einen Polizeiergeanten zu Hilfe rufen. Obwohl der Beamte dem Widerpenstigen erlaubte, erst noch sein Bier anzutrinken, vergalt W. ihm diese Rücksicht so schlecht, daß er auch nach dem gewöhnlichen Aufschub sich nicht zu gutmütigen Verhalten des Rals verstand. Er mußte gewaltsam und unter den größten Schwierigkeiten hinaus befördert werden, wobei er sich „wie ein Wilder“ widersetzte und den Beamten sogar an der Kehle packte und gegen eine Mauer ließ. Das Schöffengericht in Schleusitz hatte W. für sein Vergehen zu der ausüblichen Strafe von drei Monaten Gefängnis wegen Hausfriedensbruchs und Widerstandes gegen die Staatsgewalt verurteilt. Giergegen hatte er Verurteilung eingelegt, die aber von der Strafammer Halle verworfen wurde.

Bitterfeld, 21. September. Der bezweifelte Ehemann. Der 50jährige vorbestrafte Kattiner A. in Bitterfeld war eine Zeitlang bei der dortigen Wirtze-Brauerei als Bierfabrik in Stellung gewesen. Im April d. J. unterschlug

er 150 W, die ihm ein Bierfabrikant in Bärzig zur Abfertigung der Brauerei anvertraut hatte. Er reichte mit dem Gelde nach Berlin, wo er nach mehreren Wochen teilgenommen wurde. Das Schöffengericht in Bitterfeld hatte in Anbetracht der Vorstrafe des A. eine empfindliche Strafe in Höhe von sechs Monaten Gefängnis für angezeigt gehalten. Giergegen hatte er Verurteilung eingelegt mit der Begründung, er sei wegen eines Zwistes mit seiner Frau in Verzweiflung gewesen und habe mit dem unterschlagenen Gelde ins Ausland gehen wollen. In Berlin sei ihm kein Entschluß wieder eile geworden, er habe sich aber nicht zurück nach Bitterfeld getraut. Die Brauerei habe ihren Schaden durch Beschaffung und Verkauf seines Saunates bis auf 8 W. gedeckt. A. erreichte durch seine Verurteilung, daß die Strafammer Halle die vom Schöffengericht verhängte Strafe auf vier Monate Gefängnis verminderte.

Schöna, 21. September. Lehrer und Eltern. Es ist oftmals schon darauf hingewiesen worden, daß zwischen den Lehrern und den Eltern der Schüler ein besseres Verhältnis hergestellt werden sollte, um auch dadurch die Erziehung und Bildung der Kinder etwas besseres leisten zu können. Leider wird dieser Wunsch wohl noch recht lange ein leerer Wunsch bleiben, denn unter den heutigen Verhältnissen leben viele Eltern den Lehrern, wie überhaupt dem Schulwesen sehr mißtraulich gegenüber. Und oft leidet nicht mit Unrecht! Die ganze heutige Schulverwaltungs-Weise hat sehr viele Schwächen, zu denen wir u. a. auch die „Erziehung“ zu Kuratorkontrollen und förmlichen Antragsläufen rechnen. Wollte es entsprechen auch die Lehrkräfte keineswegs dem Maße, das einem Pädagogen u. a. zugehört hat. Es ist deshalb leicht erklärlich, daß an manchen Orten ein harter Kampf zwischen den Lehrern und den Eltern besteht, der dann häufig verheerendsten Schaden verursacht wird. Wir gehen ohne weiteres an, daß ein Lehrer mitunter einen sehr schmerzlichen Stand hat, man muß aber andererseits auch bedenken, daß Eltern durch das Verhalten einzelner Lehrer schwer verletzt werden und daß sich dann ihre Parteilichkeit gegen die einzelne Person, nur in wenigen Fällen gegen das System wendet.

So ist auch hier wieder von einem Vorfalle zu berichten, den auch wir verurteilen, wenn wir auch die Erregtheit des betr. Vaters verstehen und begreifen. Der jüngste Lehrer am Orte hatte im Juli drei Knaben seiner Klasse durch Nachhaken bestraft, weil ihm bekannt geworden war, daß diese Logenmeister ausgenommen hatten. Vor der Strafammer in Halle gab der Lehrer an, die Regierung fordere von den Lehrern, für Vergehen gegen das Vorgesetzene strengere Strafen zu verhängen. Der Vater eines der Knaben kam nun zu dem Lehrer und fragte erregt nach dem Grunde der Verurteilung, sein Junge habe keine Logenmeister ausgenommen. Als der Lehrer sich weigerte, den Knaben nach Hause gehen zu lassen, erhielt er von dem Vater einige Drohungen. Was war der Vater dem Lehrer noch so wichtig? An den Kopf. Diese Wirtze brachte den Arbeiter vor dem Schöffengericht in Schleusitz eine Gefängnisstrafe von zwei Wochen wegen Körperverletzung und 20 W. Geldstrafe wegen Weidung ein.

In der Berufungsverhandlung in Halle folgte der Arbeiter zu seiner Entschuldigungsantrag, der Lehrer schloß die Kinder zu viel, manchmal sogar auf den Kopf. Er sei dadurch gereizt worden. Besonders bemerkenswert war die Aussage des geistlichen Schulinpektors, der behauptete, die Stellung des Lehrers sei deshalb sehr schwierig, weil dessen Vorgesetzter sich durch harte Strafen sehr mißlieblich gemacht habe und deshalb auch Straferfekt sei. Deshalb beziehe auch gegen den Nachfolger noch eine gewisse Erregtheit. Doch sollte er die Vorwürfe gegen den jetzigen Lehrer über zu große Strenge für unbegründet.

Der Staatsanwalt beantragte eine Erhöhung der Strafe auf drei Monate zwei Wochen! Die Stellung der Lehrer auf dem Lande ist ohnehin schon schwierig, ein betrakt großes Vertrauen mußte haben (D) möglich sein, was war der Vater dem Lehrer noch so wichtig? An den Kopf. Diese Wirtze brachte den Arbeiter vor dem Schöffengericht in Schleusitz eine Gefängnisstrafe von zwei Wochen wegen Körperverletzung und 20 W. Geldstrafe wegen Weidung ein.

Wir sind, wie schon bemerkt, auch der Ansicht, daß eine derartige Tat Strafe verdient. Aber das Urteil der Halleischen Strafammer ist uns — und nicht nur uns — völlig unverständlich. Der Arbeiter war mit dem zuerst erkannten zwei Wochen genügt bestraft und dies Urteil würde jedenfalls genügt haben, andere von solchen unbilligen Urteilen abzuhalten. Das Halleische Urteil dagegen wird nur aufrege und wirtzen und die Stellung des Lehrers keinesfalls besser gestalten. Der Vorker hat ja selbst ausgegeben, daß am Orte früher Sachen vorgekommen sind, deren Nachhaken noch jetzt zu hören sind. Wenn trotzdem das Halleische Gericht zu diesem Urteil kam, so werden diese Nachhaken noch lange nicht verschwinden.

Mühlberg a. S., 22. September. Der Bierkrieg beendet. In einer Funktionärssitzung am Dienstag wurde beschlossen, den Bierkrieg aufzugeben. Die hier in Betracht kommende Brauerei ist mit dem Selbstpreis von 20 auf 18 W. herabzusetzen, so daß statt der jetzt geforderten 3,50 jetzt nur 1,50 W. aufgeschlagen sind. Offenlich gibt die Brauerei nicht Anlaß, durch Durchbrechung dieser Abmachung nochmals in einen Bierkrieg eintreten zu müssen.

Die Funktionäre müssen nun darauf achten, daß sie nicht von den Wirtzen über den Haufen gehauen werden. Einige haben bereits kleinere (zu) Gläser eingebracht, den Funktionären wird empfohlen, gegen diese Schneiderer Front zu machen, denn sie haben nicht gekämpft, um die Wirtzen Extravorteile zu schaffen. Man weise deshalb verkleinerte Gläser zurück.

Sonnabend d. 25. Sept. bleiben meine Geschäftsräume Feiertags halber S. Weiss. geschlossen.

**Fertige Betten • Inletts
Eis. Bettstellen • Matratzen**

Am Lager sind stets 100 vollständige
Betten in allen Preislagen.

**Weddy-Pönicke, Halle,
Leipzigerstrasse 6.**

Soziald. Verein Leuben.

Sonntag den 26. September
abends 7 Uhr in **Laubners Lokal in Wildschütz:**

Versammlung.

— Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. —
Das Erscheinen aller Mitglieder ist dringend notwendig.
Der Vorstand.

**Achtung! Metallarbeiter
von Hohemölsen u. Umg.**

Sonntag den 26. September nachmittags 3 Uhr
im Saale des Herrn **Baeh** in **Stockelsberg:**

Metallarbeiter-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Vortrag des Kollegen **Böffer**, Betz: „Wer vertritt die Interessen der Metallarbeiter?“
2. Verlesenes.
Kollegen! Die jetzigen wirtschaftlichen Verhältnisse fordern zu neuem Veranlassungsbefund auf, daher sollte kein Schlichter, Schlichter oder sonstiger Metallarbeiter in dieser Versammlung fehlen. Nebenfreizeit ist jedem Kollegen zugewidmet.
Die Versammlung.

**Alleerfeinstes Musgewürz
empfehlen
A. Trautwein.**

Bläuen
zum Musieren, a. Str. 1.90 St.,
zu verfr. Seifen s. S., Weibelmstr. 9.
Kammlers jeder Art bei Hll.
G. Weinholz, Satz 5.

Metallarbeiter

Sonnabend, den 25. Septbr., abds. 5 1/2 Uhr
in **Genfelds Restaurant, Unterberg 12:**

**Versammlung
der Klempner und Installateure.**

Tagesordnung:
1. Stellungnahme zu einem neuen Tarif-Entwurf.
2. Branchen-Angelegenheiten.
Kollegen! Um eine eingehende Diskussion dieser Angelegenheit herbeizuführen, ist es Pflicht der organisierten Kollegen, Mann für Mann zu erscheinen.
Die Verbandsleitung.

**Verband d. Fabrikarbeiter Deutschl.,
Zahlstelle Beiz.**

Freitag den 24. September 1900 abends 7 1/2 Uhr
in der **Gewerkschafts-Verderge, Scharrenstraße 24**

Ausserordentliche Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Vortrag des **Genleiders**, Kollegen **Reuring-Dresden**: Die Demokratie in der Arbeiterbewegung. 2. Kartellbericht. 3. Geschäftliches. 4. Verlesenes.
Kollegen und Kolleginnen, sorgt für guten Besuch der Versammlung. NB. Die Kollegen von **Schmiedorf, Weiden und Kreisfeld** sind besonders eingeladen.
Die Ortsverwaltung.

Arbeiter-Bildungsverein Teuchern.

Sonntag den 26. September von nachm. 4 Uhr ab

Grosser Ball.

Wir laden unsere vereinten Mitglieder sowie eingeladene Gäste
hierdurch nochmals freundlichst ein.
Der Vorstand.
— Ohne Karte kein Zutritt. —

Patent-Stahlfeder-Matratzen
zum Einlegen in Holzbettstellen.

Polster-Matratzen
mit Seegras, Kopok oder Rosshaut.

Billigste Preise.

**Weddy-Pönicke, Halle,
Leipzigerstrasse 6.**

Turn-Ver. Fichte Radewell u. Ug.

Freitag d. 24. Septbr. abends 8 Uhr
im „Deutschen Hause“ zu **Beesen**

Vereins-Versammlung

Zu dieser Versammlung, in welcher auch die Urabstimmung über das Weiterleben stattfindet, ist es Pflicht eines jeden Turngenossen pünktlich zu erscheinen.

Sonntag den 26. September abends 7 1/2 Uhr an
im **Burgschloßchen**

Rekruten-Abschiedsball d. I. Abteilung
bestehend in komischen Vorträgen, Theater und BALL.

Sonntag den 3. Oktober von abends 7 1/2 Uhr an
im „Deutschen Hause“ zu **Beesen**

Rekruten-Abschiedsball d. II. Abteilung
mit obigem Programm.
Der Vorstand.

Gasthof Keutzschen.

Sonntag den 26. September, abends 7 Uhr:

Grosser humoristischer, theatralischer Abend.

Gastspiel der Saalethaler Sänger.

Alles Schlager. Alles Schlager.
Süßst angenehme Stunden versprechend, laden freundlichst ein
Otto Menzel und Carl Bonny, Direktor.

Amfichts-Postkarten empfehlen
die **Verbandsstellen.**

Kleiner Verkaufs-Anzeiger.

<p>Abzahlungsgeschäfte R. Blumenreich, Gr. Ulrichstr. 24, I. H. u. III. L. Eichmann Grasse Ulrichstrasse 51 (Eingang Schulstr., Kaiserskle). Aeltestes u. grösstes Kredit- geschäft am Platze. Geogr. 1888. Gr. Ulrichstr. 20, I. Karl Klingler, 10 Schaufenerstr. Paul Sommer, Leipzigstr. 14, I. u. II. M. Thiels, Gobenstr. 1, pt. Bettfedern, Betten Herm. Baumüller, Burgstr. 6. Brummer & Benjamin, Ulrichstr. 22/23. Otto Burkhardt, Gr. Märkerstr. 17. Bücherwaren Gustav Hartmann, Zapfenstr. 20 Paul Horlebeck, Dachritzstr. 6. Brauereien F. Günther, Halle a. S. Caramel-Malz-Bier. Schutzmel. Polkan mit Jungen. Heinrich Müllers Ww., Schwemme - Brauerei. NB. Man acht, gen. a. d. Schutzm. Brauerei Sternburg, Lützschena Niederlage: Halle a. S. Fetzbräu, Kulmbach, Niederl. Halle. Briketts, Kohlen Friedrich Jessa, Gr. Steinstr. 49. Hallesches Kohlenwerk G. m. b. H. E. Bridenstr. 11. Ed. Linke & Ströher, Hordorfstr. 1. Möhner & Müllner, Delitzschstr. 8. Richard Wolf, verlag. Königstr. Bürsten, Besen, Pinsel A. Kutzemann, Leipzigerstr. 25. Franz Martini, Geiststr. 18. Butterhandlungen H. Döller, Leipzigerstr. 64. Control-Kassen Anker-Contr.-Kassen Verf. B. B. Zimmer, Jägerpl. C. 3124. Drogen und Farben Franz Baumgärtel, Lessingstr. 24. Carl Biehler, Thomaeinstr. 49. W. Ender, Wuchererstr. 31.</p>	<p>Drogen und Farben Ernst Fischer, Moritzwinger 1. Paul Fritzsche, Delitzschstr. 74. Germania-Drogerie, Kaiserskle. Königs-Drogerie, Lindenstr. 55. Merkur-Drogerie, Wuchererstr. 35. Paul Köckel, Gr. Gosenstr. 72. Max Ott, Steinweg 26. Franz Poppe, Heilbergweg 1. H. Röhler, Rannischestr. 2. Ballenberg-Drogerie, Reifstr. 111. M. Walspott-Nehle, Gr. Ulrichstr. 30. Damen- u. Kinderkonfektion Brummer & Benjamin, Ulrichstr. 22/23. Damen - Kleiderstoffe Brummer & Benjamin, Ulrichstr. 22/23. Damenputz, garn. u. ang. Hüte Adolf Künzel, Leipzigerstr. 79. Klara Leisner, Lindenstr. 53. Julia Wiedemann, Schmeerstr. 4. Dalkatessen und Fische Carl Barich, Nikolaistr. 6. Alfr. Bernhardt, Gr. Ulrichstr. 46. Carl Hennig, Geiststr. 18. A. Nothnagel, Markt, Roter Turm. Eis- u. Verkaufsgeschäfte F. Hennicke, Kl. Ulrichstr. 16. E. Wroblinski, Gr. Klausstr. 11. Eisen- und Stahlwaren E. Koehler, Zwingerstrasse 3. F. Lindenbahn, Königstr. 8. Otto Sparmann, Gr. Steinstr. 47. Espresso Cofee Christian Glaser, Gr. Klausstr. 34. Wihl. Heckert, Gr. Ulrichstr. 57. Friedrich, Am Götterbahnhof. F. Lindenbahn, Königstr. 8. Fahrräder u. Nähmaschinen Ludwig Jung, Berlinerstr. 31/32. Henry Klopsch, Reifstr. 2. Max Prüfer, Gr. Märkerstr. 8. Otto Sparmann, Gr. Steinstr. 47. Färberereien u. Wäscherereien „Union“ Färberei u. chem. Reing.-Anstalt. Läden in allen Stadtteilen. Franz Wolff, Weber, 14 eig. Läd. Fleischermeister, Wurstfabriken Otto Hofmann, Streiberstr. 8. J. Klotzmann, Ad. Döbnerstr. 27. Gustav Koenig, Gr. Steinstr. 22. Franz Kopf, Mansfelderstr. 10.</p>	<p>Fleischermeister, Wurstfabriken Franz Kunze, Burgstr. 59. August Mangold, Merseburger- strasse 106. Robert Schüller, Königstr. Rob. Thürauer Jr., Alter Markt 26. Frisuren Alb. Weigold, Merseburgerstr. 150. Hermann Walther, Burgstr. 48. Galanterie- u. Spielwaren Gebr. Buttermilch, Landwehrstr. 9. En gros-Lager, Leipzigerstr. 54. Frennd & Müller, a. Reifstr. 32/33. Gardinen, Teppiche Arnold & Fritzsche, Gr. Ulrichstr. 1. Brummer & Benjamin, Ulrichstr. 22/23. Gärtereien, Blumenhandlungen Paul Schäfer, Ludwigstr. 18. Telaph. 8534. Oskar Wünsche, Gr. Steinstr. 34a. u. Streiberstr. 10. Glas und Porzellan Louis Böker, Leipziger- strasse 7. Grammophone u. Musikinstrum. Carl Dorn, Neue Promenade 14. P. Wolf, Spiegelstr. 1. Handleitwagen-Fabriken Oskar Kutscher, Stellmächeler- str. 10. Ernst Seilmann, Merseburgerstr. 16. Maus- und Küchengeräte Wihl. Heckert, Gr. Ulrichstr. 57. Am Götterbahnhof. K. Kuckebach, Rannischestr. 12. Carl Linke, Steinweg 33. Herren-Garderobe u. -Artikel. Leipzigerstr. 38. Gr. Steinstr. 36. Schmeerstr. 21. Ernst Galtmeyer, Steinweg 7. F. C. Siebert, Handschuhfabrik. Union-Club, Delitzschstr. 93. Herren-Damen-Wäsche, Schürzen Brummer & Benjamin, Ulrichstr. 22/23. Albert Reichardt, Burgstr. 1. Königskuchen, Zuckerwaren Friedrich Bock, Schmeer- strasse 16. Gr. Steinstr. 34a. W. Schmidt, u. Steinweg 17.</p>	<p>Hüte u. Mützen Aderhold & Müller, Gr. Ulrichstr. 42. Friedrich Flörke, Geiststr. 23. Union-Club, Delitzschstr. 98. Kaffee, Kakao, Tee C. O. Blisch, Leipzigerstr. 51. Alb. Grimm Nohl, Steg 15. Ernst Ochse, Leipzigerstr. 95. F. H. Weber, Gr. Steinstr. 46. Pottel & Broskowski, Gr. Ulrichstrasse 83. Kaffee-Zusatz u. -Ersetz. Brummer & Benjamin, Ulrichstr. 22/23. Heinr. Franck Söhne Ludwigsburg. Kaffee-Zusatz: Aecht Franck Kaffee-Ersetz: Enriolo. Kartonsagen Georg Hild, Gr. Steinstr. 27/28. W. Schmell, Jakobstr. 60. Kaufhäuser H. Ekhan, Leipzigerstr. 87. Bekleidg.-Gegenst. j. Art. Kolonialwaren Franz Baumgärtel, Lessingstr. 24. F. Beerholdt, Becherstr. 8. dicht am Markt. Ernst Clausius, Reich Wagnerstr. 16 Alwin Glose, Geiststr. 32. Oskar Hider, Hallmarkt. C. Lange sen., Kl. Ulrichstr. 26. A. M. Schulze, Merseburgerstr. 8. Friedr. Wagner, Landabergerstr. 59 Kerfwaren, Kinderwagen C. Hesse, Martinstr. 13. Lampen, Klempnerarbeiten A. P. Herzer, Geiststr. 62. Gustav Schaefer, Albrechtstr. 92. Lederhandlungen Sieg. Jacob, Gr. Märkerstr. 8. Wihl. Kranig, Neue Promenade 15. H. Pfaffkötter, Nikolaistr. 12. Herm. Schmidt, Geiststr. 23. Mechanik, Optik Rich. Fleming, Schmeerstr. 22. Paul Hider, Leipzigerstr. 32.</p>	<p>Möbel-Magazine K. Bieler, Albrechtstr. 39. Grosse Auswahl in Ausstattungen. Kleiderschr. v. 27, Vestik 34 M. an. Franz Beas, Meckelstr. 9. L. Eichmann, Gr. Ulrichstr. 51. (Eing. Schulstr., Kaiserskle). Herbert Gadum, Spitzstr. 8. Bernh. Grünwald, Rathenstr. 2. Gr. Märkerstr. 26. Obst- und Süßfrüchte Büchlers Obsthandlung, Altes Grösstes Detailgeschäft am Platze. Privat-Lehr-Institute Carl Gieseuth, Sternstr. 10. Tel. 8018. Kaufm. gewerblich, geographisch. Buchführung — Stenographie — Maschinenzeichnen — Vollständ. Kontorpraxis — Binetrig täglich. Schneiderlei-Bedarfsartikel Brummer & Benjamin, Ulrichstr. 22/23. P. Ochsenknecht, Gr. Klausstr. 6. F. C. Wissel, Marktplatz 11. L. Zengering, Schmirstr. 7. Schuhwaren Hallensia, Schuhwaren, Steinweg 13. Seifen und Parfümerien Hala- Kornseife im Karton à 25 Pfg. Salmiak - Terpentia-Seifenpulver Marke Plätte in 1/2 Pfund-Paketen à 30 Pfg. sind die bevorzugtesten Wasch- mittel jeder Hausart. Zu haben in den Filialen des Allg. Konsumvereins Halle und einschlägigen Geschäften. Spezialitäten, Möbeltransport O. Kästner & Co., Brunoswarthe 38. Wihl. Müller, Brunnenstr. 53.</p>	<p>Spirituosen u. Weine Hallerentropfen, Leipzigerstr. 43. M. Kade Nachf., Leipzigerstr. 83. Max Künzel, Magdeburgerstr. 59. Gr. Brauhausstr. Bruno Müller, Ecke Leipzigerstr. Tapeten, Linol, Waech Arnold & Fritzsche, Gr. Ulrichstr. 1. Lincolnwallen, Königstr. 18. K. Kapellier, Schmeerstr. 2. Uhren- u. Goldwaren Rob. Brümme, Geiststr. 2. Friedrich Hoffmann, Klausstr. 23. Carl Rosner, Neust. Promenade 16. A. Schöfer, Leipzigerstr. 92. Paul Werner, Leipzigerstr. 75. M. Zaake, Leipzigerstr. 27 a. Turm. Verkehrskale C. Kuster, Kl. Ulrichstr. 87. Triumph-Automat, Leipzigerstr. 63 Zentral-Automat, Gr. Ulrichstr. 23. Weiss-Woll-Tapisserie Franz Bamme, Lindenstr. 66. Chr. Brannen, Brunnenstr. 27. Richard Else, Marktplatz 6. Anna Seelig, Moritzwinger 3. Zahn-Techniker F. Hirschhorn, Leipzigerstr. 24. Willy Mader, vis-a-vis Leipz. Turm. Zigarrenhandlungen Emil Beck, Kl. Ulrichstr. 1. Basch & Schalls-Zigarretten! P. u. M. Driehaus, Merseburgerstr. 64. H. Frosch, Ludw. Wuchererstr. 45. H. Hiller, Kl. Ulrichstr. 3. Robert Schedel, Horrenstr. 11. F. Soldmann, Königstrasse 68. Julius Wiedemann, Schmeerstr. 8. Ammendorf. Ernst Mewes, Adler-Drogerie. O. Probsthaya, Bettfedern, Betten W. Wäscher, Schuhwaren.</p>
---	---	--	---	---	--

Für die Inserate verantwortlich: Rob. Jäger. — Druck der Halle'sch. Genossenschafts-Druckerei (G. m. b. H.) — Verleger Hermann August Jäger & Sohn, i. Halle a. S.